

Tripartite Agglomerationskonferenz TAK

Das 3x3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung



- metron
- Büro für Stadt- und Agglomerationsentwicklung Georg Tobler

31. Oktober 2014



Tripartite Agglomerationskonferenz TAK

Das 3 × 3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung

.....

→ metron

→ Büro für Stadt- und Agglomerationsentwicklung Georg Tobler

31. Oktober 2014

Impressum

Herausgeber und Auftraggeber

Tripartite Agglomerationskonferenz Bund – Kantone – Städte/ Gemeinden (TAK)

Auftragnehmer

Büro für Stadt- und Agglomerationsentwicklung

Georg Tobler, Fürsprecher, Raumplaner ETH/ NDS

Metron AG

Beat Suter, Dipl. Ing. FH in Raumplanung FSU/ SIA

Jürgen Hengsberger, Dipl. Ing. Landschaftsarchitektur und -planung, MSc ETH in Raumentwicklung und Infrastruktursysteme FSU

Begleitgruppe

Lukas Bühlmann, Schweizerische Vereinigung für Landesplanung VLP-ASPAN

Michael Bützer, Schweizerischer Gemeindeverband (SGV)

Nadine Eckert, Konferenz der Kantonsregierungen (KdK)

Felix Fuchs, Stadtbauamt Aarau

Matthias Howald, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Viviane Keller, Département des infrastructures et des ressources humaines, VD

Thomas Minger, Konferenz der Kantonsregierungen (KdK)

Doris Sfar, Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

Arthur Stierli, Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion, BE

Marianne Thomann, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Ariane Widmer Pham, Bureau du Schéma directeur de l'Ouest lausannois

Gestaltung und Satz

superbüro, Barbara Ehrbar, Biel/Bienne

Bildmaterial vgl. S. 56

Auflage

3000 Stück

Druck

ediprim AG, Biel/Bienne

Auch in Französisch erhältlich

05.2015 3000

Inhaltsverzeichnis

Das 3×3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung in Kürze	5
Von der Expansion zur Transformation – von der Aussen- zur Innenentwicklung	5
Neun Forderungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung	6
Rollen und Verantwortlichkeiten bei der Umsetzung der Forderungen	8
1 Nachhaltige Siedlungsentwicklung als tripartites Engagement	11
1.1 Ein Projekt der Tripartiten Agglomerationskonferenz	11
1.2 Anliegen des Berichts	12
1.3 Vorgehen	12
2 Was ist nachhaltige Siedlungsentwicklung?	15
3 Von der Expansion zur Transformation: Siedlungsentwicklung gestern, heute und morgen	19
3.1 Der Wandel in der Siedlungsentwicklung	19
3.2 Nachhaltige Siedlungsentwicklung auf gutem Weg	20
3.3 Herausforderungen der nachhaltigen Siedlungsentwicklung	21
4 Neun Forderungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung	25
4.1 Innenentwicklung gezielt und aktiv lenken	26
4.2 Städtebauliche Potentiale und die Transformation von Quartieren und Ortskernen als Chance nutzen	27
4.3 Den Siedlungsraum grenzüberschreitend entwickeln	28
4.4 Die Identität und Qualität in den Vordergrund stellen	29
4.5 Dialog zu einer urbanen Bau- und Siedlungskultur intensivieren und ausweiten	30
4.6 Die öffentliche Hand und die Privaten in die Verantwortung nehmen	31
4.7 Integral und interdisziplinär denken und handeln	33
4.8 Partnerschaftlich und projektorientiert zusammenarbeiten	34
4.9 Kompetenzen und Ressourcen schaffen	35
5 Rollen und Verantwortlichkeiten bei der Umsetzung der Forderungen	39
5.1 Städte und Gemeinden: Operative Verantwortung übernehmen	39
5.2 Kantone: Klare Grenzen setzen und partnerschaftliche Lösungen fördern	40
5.3 Bund: Kohärente nationale Raumstrategien formulieren und nationalen Dialog zur Bau- und Siedlungskultur führen	41
5.4 Bund, Kantone, Städte und Gemeinden: Kompetenzen, Wissen und Ressourcen schaffen	42
5.5 Öffentliche Hand und Private: Mit Partnerschaften Mehrwerte und Spielräume schaffen	43
Anhang	
Erläuterungen zum Orientierungsrahmen der nachhaltigen Siedlungsentwicklung	47
Grundlagen und Literatur	52



Das 3×3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung in Kürze

Von der Expansion zur Transformation – von der Aussen- zur Innenentwicklung

- **Die Siedlungsentwicklung der Schweiz geht in eine neue Phase.**

Nach dem Zeitalter der Expansion in die Fläche und des rasanten Infrastrukturausbaus, welches Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzte, stehen wir nun am Beginn der verbindlichen Begrenzung der Zersiedlung und einer entsprechend konsequenten Innenentwicklung.

Die Siedlungsentwicklung der Schweiz war bisher teilweise nicht nachhaltig: Unter anderem führten die ökonomischen Interessen an den Einzonungen, der Ausbau von Verkehrsinfrastrukturen, zu schwache eidgenössische und kantonale Leitplanken und die Effekte der Gemeindeautonomie dazu, dass der Boden zu wenig haushälterisch genutzt wurde.

Mit dem am 1. Mai 2014 in Kraft getretenen revidierten Raumplanungsgesetz wurden die Voraussetzungen geschaffen, die Siedlungsentwicklung auf allen Planungsstufen grundlegend neu auszurichten. Gemeinden, Regionen, Agglomerationen, Kantone und der Bund sind gefordert, die neuen Planungsgrundsätze umzusetzen: die wichtigsten Schlüsselworte lauten Siedlungsbegrenzung, Innenentwicklung, Nachverdichtung, qualitätsorientierte Siedlungsentwicklung und konsequente Abstimmung von Siedlung und Verkehr. Diese Grundsätze haben Auswirkungen auf die Mobilität, die Freiräume, den sozialen Lebensraum, die Immobilienwirtschaft, den Städtebau und die Umwelt. Siedlungsentwicklung nach innen verlangt verstärkt eine integrale Sicht und einen Wandel der Planungs- und Baukultur. Dieser Kulturwandel betrifft auch die Bevölkerung, Investoren und Grundeigentümer. Die Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und Privaten gewinnt an Bedeutung.

Die TAK sieht in der neuen Phase der Siedlungsentwicklung die Chance für nachhaltigere Siedlungsentwicklung, welche auf drei Zielen aufbaut:

→ **Ressourcenverbrauch vermindern**

Der Verbrauch natürlicher Ressourcen wie Land oder Energie ist zu reduzieren, soziale Kosten wie Verdrängungseffekte sind zu vermeiden und die wirtschaftlichen Kosten (z.B. Infrastrukturkosten) sind zu optimieren.

← Zürich Oerlikon,
Oktober 2007; «Wohnstadion
Kirchenacker»

→ **Qualität fördern**

Städtebauliche und landschaftliche Qualität ist mit sozialräumlicher Qualität (Identität, Durchmischung und Belebung) sowie volkswirtschaftlicher Qualität (Verbesserung der weichen Standortfaktoren) zu verbinden.

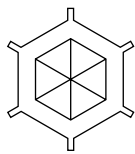
→ **Handlungsspielräume schaffen**

Räumliche Potenziale sind aktiv zu mobilisieren, über Vielfalt sind neue Möglichkeiten und Identitäten zu schaffen, der Wirtschaft sind Entwicklungsoptionen am geeigneten Ort anzubieten.

Neun Forderungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung

Einzelne Akteure haben den Wechsel zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung bereits vollzogen. Nachhaltige Siedlungsentwicklung erfordert aber einen flächendeckenden und umfassenden Paradigmenwechsel. Dazu sind Bund, Kantone, Städte und Gemeinden ebenso gefordert wie Investoren, Grundeigentümer, Interessengruppen und Verbände. Sie alle sind mit den neun Forderungen gleichermaßen angesprochen.

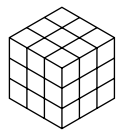
.....



1. Innenentwicklung gezielt und aktiv lenken.

Über klare Rahmenbedingungen und Zielvorgaben sind Siedlungsgrenzen zu setzen und innerhalb der bestehenden Baugebiete neue Spielräume zu öffnen. Die Innenentwicklung muss so gestaltet werden, dass soziale, räumliche und ökonomische Mehrwerte geschaffen werden können. Dazu braucht es Analysen und Strategien zur Innenentwicklung (entwickeln, transformieren, bewahren) und ein aktives Bodenmanagement (Aktivierung von Bauzonenreserven, aktive Boden- und Liegenschaftspolitik).

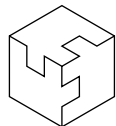
.....



2. Städtebauliche Potentiale und die Transformation von Quartieren und Ortskernen als Chance nutzen.

Die Innenentwicklung geht von vitalen Zentren und Ortskernen aus. Diese bilden zusammen mit Umstrukturierungsgebieten, Brachen und neuen Entwicklungsschwerpunkten wichtige Schlüsselpotentiale der Innenentwicklung und eröffnen neue Spielräume. Die Nutzung dieser Potentiale erfordert ein aktives Entwicklungsverständnis der Gemeinde und des Kantons.

.....



3. Den Siedlungsraum grenzüberschreitend entwickeln.

Der Siedlungskörper macht nicht an institutionellen Grenzen Halt. Seine Umgestaltung und innere Entwicklung muss deshalb in den funktionalen Räumen, über die Gemeinde- und Kantongrenzen hinweg erfolgen.

.....

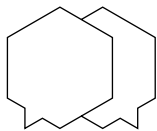


4. Die Identität und Qualität in den Vordergrund stellen.

Ortszentren, Quartiere und Freiräume rücken neben den funktionalen Räumen in den Fokus der Siedlungsentwicklung. Siedlungsentwicklung nach innen wird nur akzeptiert, wenn mit der Verdichtung Qualität und Identität geschaffen wird bzw. erhalten bleibt. Öffentliche Hand und Private müssen dafür die Verantwortung übernehmen und neue Kompetenzen und Qualifikationen schaffen.

.....

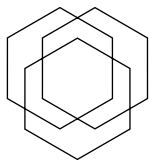
.....



5. Dialog zu einer urbanen Bau- und Siedlungskultur intensivieren und ausweiten.

Fragen der Bau- und Siedlungskultur wurden bisher nur punktuell und vor allem in Fachkreisen diskutiert. Für die Akzeptanz der Innenentwicklung, der Verdichtung braucht es eine systematische, breit angelegte Diskussion und Sensibilisierung zu einer urbaneren Bau- und Siedlungskultur in der Schweiz. Adressaten sind Politik, Bevölkerung, private Akteure und Interessengruppen.

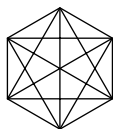
.....



6. Die öffentliche Hand und die Privaten in die Verantwortung nehmen.

Nachhaltige Siedlungsentwicklung erfordert ein neues Rollenverständnis: Kantone, Städte und Gemeinden müssen vermehrt führen, vorangehen, Initiative ergreifen und eine Verantwortung vom Konzept bis zur Umsetzung übernehmen. Private Investoren und Grundeigentümer suchen von Anfang an die Kooperation mit der öffentlichen Hand und suchen nach tragfähigen Lösungen. Interessengruppen sind vermehrt gefordert, übergeordnete Interessen in ihre Überlegungen einzubeziehen.

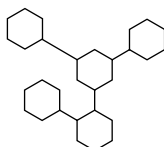
.....



7. Integral und interdisziplinär denken und handeln.

Die Komplexität der nachhaltigen Siedlungsentwicklung bedingt, dass unterschiedliche Disziplinen einbezogen und integrale Lösungen gesucht werden. Siedlung, Mobilität, Landschaft und Infrastrukturen müssen gemeinsam geplant und aufeinander abgestimmt werden. Soziale Themen wie Segregation, erschwinglicher Wohnraum oder Bewegungsförderung sowie ökologische und ökonomische Fragen gewinnen an Bedeutung und müssen gleichwertig in die Siedlungsentwicklung integriert werden.

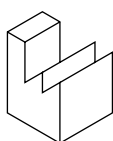
.....



8. Partnerschaftlich und projektorientiert zusammenarbeiten.

Im weitgehend überbauten Siedlungsraum werden viele Interessen tangiert. Innenentwicklung erfordert deshalb ein projektorientiertes, partnerschaftliches Zusammenwirken von Kantonen, Städten und Gemeinden und bei Bedarf des Bundes. Die öffentliche Hand definiert die Leitlinien, sucht die Kooperation mit den privaten Akteuren und gestaltet gemeinsam mit ihnen die planerischen und städtebaulichen Lösungen und Spielräume.

.....



9. Kompetenzen und Ressourcen schaffen.

Die Komplexität der Prozesse und die Anforderungen an die Qualität erfordern Kompetenzen und Ressourcen, die bei vielen Akteuren noch nicht vorhanden sind. Nachhaltige Siedlungsentwicklung ist nicht zum Nulltarif realisierbar. Zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen auf allen staatlichen Ebenen, Kooperationen, die Bildung von Kompetenzzentren, Wissensaustausch sowie Ausbildungsangebote ergänzen sich gegenseitig.

.....

Rollen und Verantwortlichkeiten bei der Umsetzung der Forderungen

Zur Umsetzung der Forderungen müssen Bund, Kantone, Städte und Gemeinden sowie private Akteure jeweils unterschiedliche Rollen übernehmen. Ihre gebündelten Kräfte und Kompetenzen sind erforderlich, um die grossen Herausforderungen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung erfolgreich angehen zu können. Einzelnen Empfehlungen wird von vielen Akteuren schon heute nachgelebt; damit eine nachhaltige Siedlungsentwicklung Realität wird, müssen sie aber zu einer konstanten, breit akzeptierten und angewendeten Praxis werden.

Städte und Gemeinden: Operative Verantwortung übernehmen

- Massgeschneiderte Strategie für die Siedlungsentwicklung nach innen (entwickeln, transformieren, bewahren)
- Aktives Bodenmanagement (Reserven erheben, Reserven aktivieren, aktive Boden- und Liegenschaftspolitik)
- Integrale Quartierentwicklung (sozialräumliche und städtebauliche Entwicklung / Partizipation)

Kantone: Klare Grenzen setzen und partnerschaftliche Lösungen fördern

- Klare kantonale und kantonsübergreifende Raumkonzepte, konkrete Vorgaben für die Siedlungsbegrenzung
- Entwicklungsschwerpunkte Arbeiten und Wohnen aktiv fördern (inkl. aktives Bodenmanagement bei Bedarf)
- Kanton als Facilitateur: Städte, Gemeinden und Regionen aktiv unterstützen, partnerschaftliche Lösungen initiieren und fördern

Bund: Kohärente nationale Raumstrategien formulieren und nationalen Dialog zur Bau- und Siedlungskultur führen

- Nationale Sensibilisierungskampagne zur Förderung der Akzeptanz für Verdichtung und urbanerer Siedlungsformen (Baukultur)
- Weiterführung und Ergänzung der bestehenden Programme (Agglomerationsprogramme, Modellvorhaben, Projets Urbains), Finanzierung sicherstellen, Bereitstellen von allgemeinverständlichen Grundlagen und Best Practice
- Sektorpolitiken auf die erwünschte Raumentwicklung ausrichten

**Bund, Kantone, Städte und Gemeinden:
Kompetenzen, Wissen und Ressourcen schaffen**

- Qualitätssichernde Verfahren fördern
- Gesetze an die neuen Anforderungen anpassen
- Bildung von Kompetenzplattformen (agences urbaines, projektorientierte Kooperationen, Plattformen Wissenstransfer)

**Öffentliche Hand und Private:
Mit Partnerschaften Mehrwerte und Spielräume schaffen**

- Verantwortung für Qualität übernehmen
- Von Beginn weg die offene Kooperation suchen
- Vielfältige Interessen einbeziehen



1

Nachhaltige Siedlungsentwicklung als tripartites Engagement

1.1 — Ein Projekt der Tripartiten Agglomerationskonferenz

In ihrem Arbeitsprogramm 2012ff. setzt die Tripartite Agglomerationskonferenz (TAK) einen Schwerpunkt bei der nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Auch die «Tripartite Strategie zur schweizerischen Agglomerationspolitik», welche die TAK am 7. Juni 2013 verabschiedet hat, misst der Thematik mit den Themenfeldern «Nachhaltiger Städtebau, Freiraum- und Quartierentwicklung» sowie «Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts» eine grosse Bedeutung zu. Die TAK nimmt damit ein Thema auf, das in letzter Zeit an Aktualität gewonnen hat: Mit dem klaren politischen Willen, die Zersiedlung einzudämmen findet ein Paradigmenwechsel von der Aussen- zur Innenentwicklung statt. Damit stellt sich die Frage, wie die Innenentwicklung nachhaltig gestaltet werden kann: Die Entwicklung ist so zu steuern, dass die räumlichen Qualitäten erhalten und verbessert werden können, eine wirtschaftliche Entwicklung möglich bleibt und der Wandel sozialverträglich gestaltet werden kann.

Dieser Wechsel von der Aussen- zur Innenentwicklung kann nur gelingen, wenn alle drei staatlichen Ebenen eng zusammenwirken. Für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung sind die Ressourcen und Kompetenzen von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden erforderlich. Deshalb war es naheliegend, dieses Thema im Rahmen der TAK zu vertiefen.

← Davos, Januar 2011

1.2 — Anliegen des Berichts

Zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung wurden in den letzten Jahren mehrere Forschungsprojekte durchgeführt (z.B. NFP 54) und zahlreiche Publikationen verfasst. Zudem wurden auch vielfältige praktische Erfahrungen gesammelt. In dieser Vielfalt von Meinungen und Informationen ist es zunehmend schwierig geworden, sich zu orientieren. Der Bericht will deshalb die bestehenden Informationen und Erkenntnisse zu prägnanten, knappen und pragmatischen Forderungen und Empfehlungen kondensieren. Ziel des Projektes war es, für jede Staatsebene sowie für die Zusammenarbeit der öffentlichen Hand und Privaten einige wenige, zentrale Einflussfaktoren, Handlungsoptionen und Lösungsansätze herauszukristallisieren, die ihnen erlauben, möglichst effektiv auf eine nachhaltige Siedlungsentwicklung einzuwirken. Dabei sollen Handlungsansätze im Vordergrund stehen, die gegenüber heute einen Mehrwert schaffen.

Eine Vereinfachung der Komplexität des Themas ist dabei zentral für eine erfolgreiche Anwendung in Politik und Verwaltung und erleichtert die Sensibilisierungsarbeit. Deshalb wird vom «3×3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung» gesprochen.

1.3 — Vorgehen

Die Inhalte dieses Berichts stützen sich auf drei Grundlagen ab:

- Auswertung der aktuellen Literatur (siehe Anhang Grundlagen und Literatur, S. 52).
- Umfrage bei Fachpersonen (siehe Materialiensammlung: www.tak-cta.ch)
- Im Rahmen eines eintägigen, interdisziplinären Workshops wurden mit Spezialisten aus den Bereichen Raumplanung, Verkehr, Immobilien, Integration, Nachhaltigkeit und Politik mögliche Ansätze einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung diskutiert und gewichtet (siehe Materialiensammlung).

Die Erkenntnisse aus Literatur, Umfrage und Workshop lieferten eine Reihe an Stossrichtungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung (siehe Materialiensammlung). Diese wurden in mehreren Schritten verdichtet und bilden die Grundlage für die vorliegenden Forderungen und Empfehlungen.

Die einzelnen Auswertungs- und Verdichtungsschritte wurden von einer tripartiten Projektleitung kritisch begleitet und unterstützt.



2

Was ist nachhaltige Siedlungsentwicklung?

Die Forderung nach einer «nachhaltigen Siedlungsentwicklung» ist eingebettet in den Kontext des generellen Begriffs der «nachhaltigen Entwicklung» mit den drei Dimensionen Gesellschaft, Umwelt und Ökonomie. Diese allgemeinen Prinzipien lassen sich nicht direkt auf die Siedlungsentwicklung anwenden. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird in seine wichtigen Aspekte aufgeschlüsselt.

• **Drei Ziele der nachhaltigen Siedlungsentwicklung:**

Mit der nachhaltigen Siedlungsentwicklung werden drei Ziele verfolgt:

1. Ressourcenverbrauch vermindern
2. Qualität fördern
3. Handlungsspielräume schaffen

• **Kontext der Nachhaltigkeit:**

Die Ziele der nachhaltigen Siedlungsentwicklung beziehen sich auf die drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung (Raum und Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft). Damit werden die übergeordneten Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung auf die spezifischen Herausforderungen der Siedlungsentwicklung zugeschnitten.

• **Einbezug der Akteure:**

Nachhaltige Siedlungsentwicklung betrifft eine Vielzahl von Akteuren: Neben den drei staatlichen Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden auch Regionen und Agglomerationen sowie private Akteure (Investoren, Nachbarn, Interessengruppen etc.).

• **Räumliche Handlungsebenen:**

Nachhaltige Siedlungsentwicklung muss auf unterschiedlichen Handlungsebenen ansetzen: Handlungsraum, Agglomeration, strategische Teilgebiete und kommunaler Siedlungsraum. Die Akteure können nicht nur innerhalb ihrer institutionellen Grenzen und Kompetenzen handeln, sondern müssen ihre Aktivitäten auf mehreren Handlungsebenen entfalten.

• **Governance, Prozesssteuerung:**

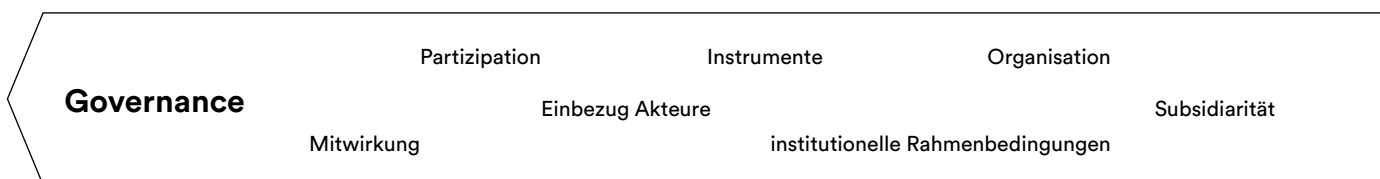
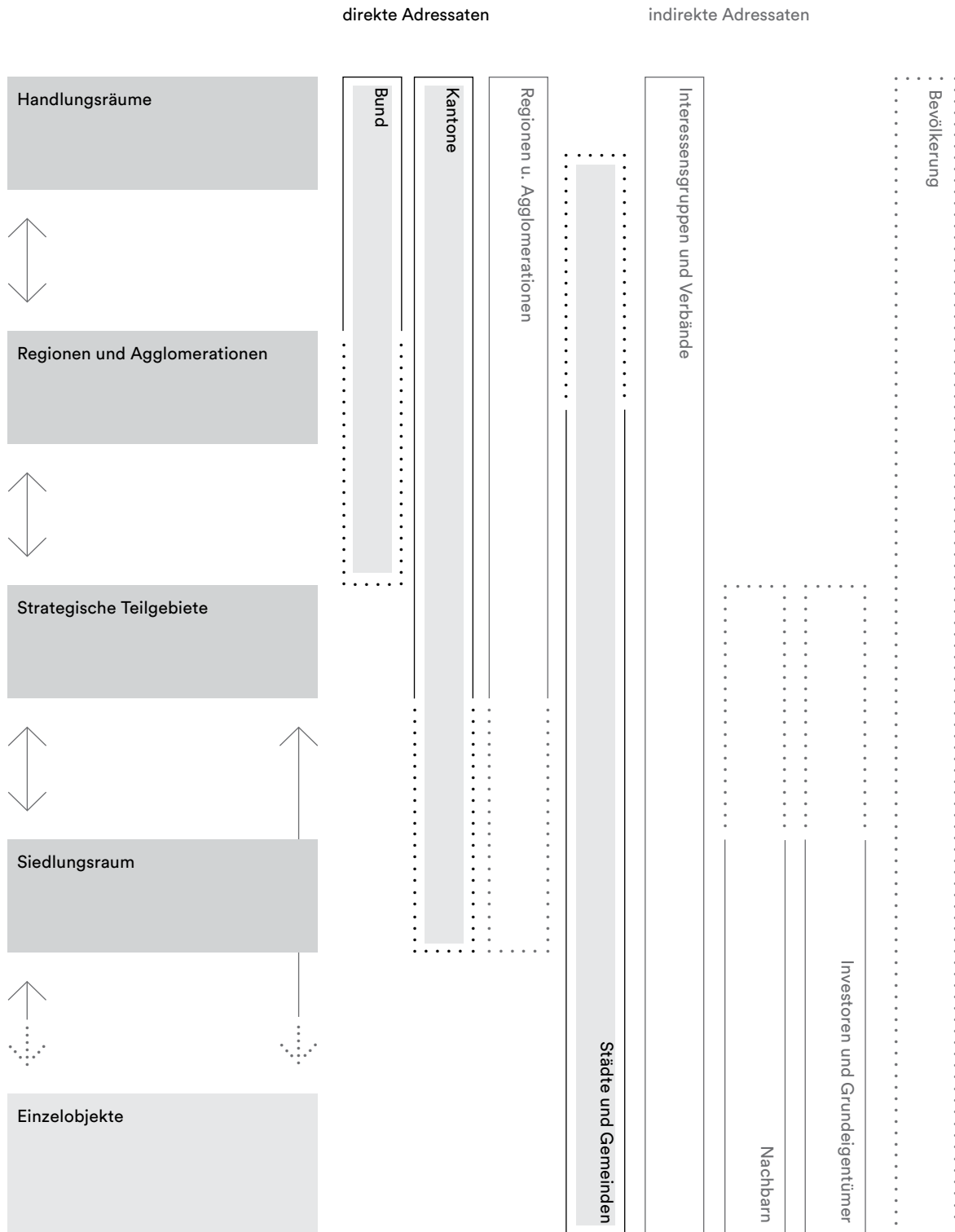
Nachhaltige Siedlungsentwicklung stellt an diese Governance besondere Anforderungen. Eine sorgfältige Governance im Sinne der Prozesssteuerung ist Voraussetzung und Basis für die nachhaltige Siedlungsentwicklung.

Das Schema auf der nachfolgenden Seite setzt die einzelnen Elemente zueinander in Bezug. Es dient als Orientierungsrahmen für die Forderungen und für die Empfehlungen. Eine detaillierte Erläuterung der einzelnen Elemente des Schemas findet sich im Anhang auf Seite 47.

.....

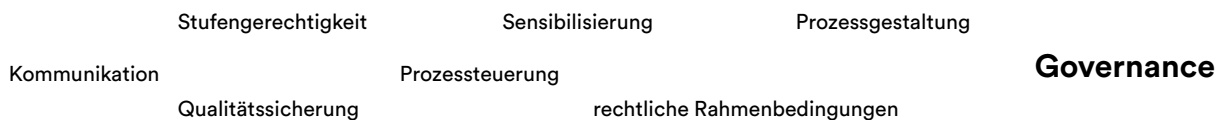
Handlungsebenen

Akteure



Ziele

Ressourcenverbrauch mindern	Qualität fördern	Handlungsspielräume schaffen	
<p>Ökologische & räumliche Kosten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Landverbrauch • Energie • Kosten/Nutzen • Stoffkreisläufe etc. 	<p>Ökologische & städtebauliche Qualität</p> <ul style="list-style-type: none"> • Städtebau • öffentlicher Raum • Landschaft • Freiraum • Architektur etc. 	<p>Ökologische & räumliche Handlungsspielräume</p> <ul style="list-style-type: none"> • räumliche Potenziale finden und mobilisieren • Luftqualität • Lärm • Biodiversität etc. 	Ökologie und Raum
<p>Soziale Kosten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verdrängungseffekte • Bildung • Gesundheit • Sicherheit etc. 	<p>Sozialräumliche Qualität</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identifikation • Durchmischung • Belebung • Nachbarschaft • Gemeinschaft • soziale Netzwerke • Versorgungsangebote etc. 	<p>Gesellschaftliche Handlungsspielräume</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt • Integration • Identität • Sozialentwicklung • Sicherheit im öffentlichen Raum • Bewegungsförderung • Kaufkraft lokal abschöpfen etc. 	Gesellschaft
<p>Volkswirtschaftliche Kosten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Infrastrukturkosten wie Investitions-, Betriebs- und Unterhaltskosten bzw. Lebenszykluskosten etc. 	<p>Volkswirtschaftliche Qualität</p> <ul style="list-style-type: none"> • weiche Standortfaktoren sicherstellen, wie Image, Umfeld, politische Verhältnisse, Milieus etc. 	<p>Volkswirtschaftliche Handlungsspielräume</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungsoptionen am geeigneten Ort • lokales Gewerbe integrieren • Bedürfnisgerechte Angebote • Cluster • kurze Wege etc. 	Wirtschaft





M
Meyer Spinnler AG
Tel. 465 92 00

3

Von der Expansion zur Transformation: Siedlungsentwicklung gestern, heute und morgen

3.1 — Der Wandel in der Siedlungsentwicklung

Die bisherige Siedlungsentwicklung war vereinfacht ausgedrückt von drei Phasen geprägt:

1. Konzentration innerhalb der Stadtmauern bzw. des Dorfkerns mit einer klaren Trennung von Stadt bzw. Dorf und Landschaft – mit Ausnahme der traditionellen Streusiedlungen.
2. Industrielle Entwicklung mit einer konzentrierten Expansion der Stadt über die Stadtmauern hinaus auf die Aussenquartiere.
3. Expansion, getrieben durch die gesteigerte Mobilität und geprägt durch eine Vermischung von Bebauung und Landschaft, von Urbanität und Ländlichkeit. Die Praxis und Instrumente der Raumplanung sind auf diese Expansion ausgerichtet.

In Zukunft steht nicht mehr die Expansion, sondern die Transformation des Siedlungsraums im Vordergrund. Dieser Paradigmenwechsel wird durch drei massgebliche Faktoren beeinflusst:

1. Das **revidierte Raumplanungsgesetz** schafft eine gute Ausgangslage für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Bund, Kantone und Gemeinden sind aufgefordert, die Entwicklung nach innen zu lenken.
2. Die **öffentlichen Finanzen sind knapp**. Die steigenden Bedürfnisse von Bevölkerung und Wirtschaft stehen den immer knapper werdenden öffentlichen Ressourcen gegenüber.
3. Mit den zunehmenden Infrastruktur- und Betriebskosten und mit der Energiewende stellen sich Fragen nach den Grenzen der Mobilität: **Die Stadt der kurzen Wege gewinnt an Bedeutung.**

Auch in der Vergangenheit wurden schon vielerorts komplexe Aufgaben der Siedlungsentwicklung gelöst. Im Zweifelsfall suchte man aber den Weg des geringsten Widerstandes, mit einer Entwicklung auf der «grünen Wiese». Diese Ausweichmöglichkeiten bestehen nicht mehr. Damit steht ein Wandel in der Planungs- und Baukultur an: Von der Regelbauweise zu einer massgeschneiderten, qualitätsorientierten Innenentwicklung. Dies erfordert Mut zur Komplexität. Bisherige Instrumente und Vorgehensweisen stossen an ihre Grenzen. Verschiedene Ansätze unterstützen schon heute diesen Wandel (→ Kap. 3.2). Trotzdem stehen alle Akteure noch vor wichtigen Herausforderungen, die gemeinsam angegangen werden müssen (→ Kap. 3.3).

← Liestal, August 2012;
Zentrumsentwicklung Liestal (BL)

.....

3.2 — Nachhaltige Siedlungsentwicklung auf gutem Weg

- **Das Raumkonzept Schweiz legt eine übergeordnete und gemeinsame Grundhaltung fest**

Das Raumkonzept Schweiz¹ gibt übergeordnete Leitideen, Ziele und Strategien vor. Es nimmt Themen wie Siedlungsqualität, Sicherung natürlicher Ressourcen oder die Abstimmung von Verkehrs- und Siedlungsentwicklung auf. Damit sind die grundlegenden Stossrichtungen für die künftige Siedlungsentwicklung vorgegeben.

- **Neues Raumplanungsgesetz setzt klare Grenzen und fordert die Innenentwicklung**

Das revidierte RPG² schafft den Rahmen für die Umsetzung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Es fordert verbindlich den Übergang von der Expansion zur Transformation, indem es klare Spielregeln für Neueinzonungen vorgibt. Es legt als Ziele die Siedlungsentwicklung nach innen bei einer angemessenen Wohnqualität und das Schaffen kompakter Siedlungen fest. Es formuliert Planungsgrundsätze für die Siedlungsgestaltung und Siedlungsbegrenzung bei angemessener Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr.

- **Die Agglomerationsprogramme fördern die grenzüberschreitende Koordination von Siedlung, Verkehr und Landschaft**

Die Agglomerationsprogramme³ fördern die überkommunale Zusammenarbeit und Abstimmung von Siedlungs-, Landschafts- und Verkehrsthemen. Sie tragen massgebend dazu bei, die Siedlungsentwicklung an mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossenen Lagen zu fördern. Zudem verlangen sie eine gemeindeübergreifende Analyse und Nutzung der Entwicklungspotenziale.

- **Gute Beispiele beweisen die Machbarkeit einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung**

Nicht nur in grossen sondern auch in kleineren Städten und in den Agglomerationsgemeinden werden zunehmend innovative Vorgehensweisen auf Stufe der Gemeinde oder einzelner Areale entwickelt, die einen Beitrag zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung leisten. Die Quartierentwicklungsprojekte Projets Urbains⁴, tragen zur Aufwertung bestehender Wohnquartiere mit besonderer Berücksichtigung sozialer Aspekte bei. Die Bedeutung eines aktiven Bodenmanagements durch die öffentliche Hand wird zunehmend anerkannt.

- **Die nachhaltige Siedlungsentwicklung ist zu einem zentralen gesellschaftlichen Thema geworden.**

Die Bevölkerung ist zunehmend für die negativen Folgen der Zersiedlung sensibilisiert. Die Siedlungsentwicklung ist zu einem gesellschaftlichen Thema geworden. Es beginnt sich ein Verständnis durchzusetzen, dass Entwicklung nicht immer gleichbedeutend mit quantitativem Wachstum sein muss. Eine gute Voraussetzung für qualitativ verdichtete Siedlungsräume ist auch der Trend zur Reurbanisierung. Aspekte der Nachhaltigkeit wie Ressourcenschonung, Umwelt- und Landschaftsschutz und auch vermehrt soziale Aspekte wie bspw. Verdrängungseffekte, gesundheitliche Fragen oder Mobilität sind zentrale Themen in der Gesellschaft.

.....

3.3 — Herausforderungen der nachhaltigen Siedlungsentwicklung

Alle denken für sich

- **Partikularinteressen behindern eine nachhaltige Siedlungsentwicklung:**

Bevölkerungs- und Interessengruppen setzen ihre Interessen unabhängig von einer gesamtheitlichen Betrachtungsweise durch (z.B. Widerstand gegen Einzonungen an raumplanerisch gut geeigneten Standorten). Gemeinden legen ihre Entwicklungsziele ohne Rücksicht auf die regionalen Bedürfnisse fest (z.B. will jede Gemeinde eine Gewerbezone). Der starke Schutz der Eigentumsrechte kann bei einem wenig verantwortungsvollen Umgang eine optimale Lösung blockieren (z.B. ein Grundeigentümer wirkt bei einer Arealentwicklung nicht mit).

- **Mangelnde regionale Sicht:**

Bereits im Raumentwicklungsbericht 2005⁵ wurde festgehalten, dass die Raumplanung föderalistisch zersplittert sei. Auch das NFP 54 zur nachhaltigen Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung⁶ bezeichnet die starke Gemeindeautonomie als grosses Hindernis, was zu einem anhaltenden, unproduktiven Standortwettbewerb unter Gemeinden und durch «die hohe institutionelle Fragmentierung von funktionalen Räumen» zu erhöhtem Steuerungsaufwand führt. Das ARE und das SECO bezeichnen in ihrem Beitrag zur Weiterentwicklung der Agglomerationspolitik⁷ unter anderem auch die politische Steuerung im funktionalen Raum als prioritäre Herausforderung für Städte und Agglomerationen.

- **Mangelhafte Kooperationskultur zwischen der öffentlichen Hand und Privaten:**

Das Handeln der Planungsbehörden ist häufig von einer passiven Rolle des Verwaltens und Genehmigens geprägt. Dies auch aufgrund der Tatsache, dass die Tagesgeschäfte das strategische Vorausdenken verdrängen. Damit steht nicht die gemeinsame Suche nach einer optimalen Lösung im Vordergrund. Die Behörden entziehen sich der Verantwortung, eigene Vorstellungen über die erwünschte Entwicklung zu haben. Zum Teil stehen Gesetze und finanzpolitische Vorgaben kantonalen Investitionen in Arealentwicklungen entgegen. Mit dem formellen Akt der Bewilligung verabschieden sich die Behörden aus ihrer Verantwortung. Eine proaktive und offene Kultur einer Kooperation zwischen Behörden und Privaten fehlt.

.....

¹ Schweizerischer Bundesrat, KdK, BPUK, SSV, SGV: Raumkonzept Schweiz, 2013
² Bundesgesetz über die Raumplanung (Raumplanungsgesetz, RPG), vom 22. Juni 1979 (Stand 1. Mai 2014)
³ Agglomerationsprogramme Verkehr und Siedlung, Bundesamt für Raumentwicklung
⁴ Programm Projets urbains: Quartiere im Brennpunkt: gemeinsam entwickeln, vielfältig gestalten, 2013
⁵ Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2005: Raumentwicklungsbericht 2005
⁶ NFP 54: Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung, Programmsynthese, 2011
⁷ Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO): Urbane Herausforderungen aus Bundessicht, 2012

.....

Nachhaltige Siedlungsentwicklung ist komplex

- **Eine nachhaltige Siedlungsentwicklung gibt es nicht ab Stange:**

Standardlösungen sind sowohl für Behörden als auch Private bequem. Das Bauen auf der grünen Wiese erfordert in der Regel wenig Kreativität. Diese Grundhaltung lässt sich nicht auf die Innenentwicklung übertragen: Sowohl Behörden als auch Private müssen bereit sein, intelligente, massgeschneiderte und ortsspezifische Lösungen zu entwickeln.

- **Mangelhaftes ganzheitliches und sektorenübergreifendes**

Denken und Handeln:

Die Verwaltungsstrukturen und -abläufe sind nicht auf interdisziplinäres Handeln ausgerichtet. Dies erschwert ein ganzheitliches Denken und Handeln, wie es für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung erforderlich ist. Die Abstimmung von Siedlung und Verkehr hat Fortschritte gemacht. Die Integration von weiteren zentralen Themen wie bspw. Freiraum, Umwelt, Soziales oder Ökonomie ist vielerorts noch nicht erfolgt.

- **Ressourcenmangel und fehlende Kompetenzen:**

Die kommunale Nutzungsplanung war bis anhin mehrheitlich auf die Siedlungserweiterung ausgerichtet. Mit der Komplexität der Siedlungsentwicklung nach innen und den Anforderungen an die Qualität steigen auch die Ansprüche an die Planenden und die öffentliche Hand. Kantonale aber insbesondere kommunale Verwaltungen und einzelne Investoren haben sich noch nicht auf die neuen Herausforderungen und Fragen eingestellt. Sie stossen fachlich, zeitlich und finanziell zunehmend an ihre Grenzen. Folgen sind qualitativ schlechte Entwicklungen, die wiederum das negative Image von Verdichtungen fördern.

Gesellschaftliche Trends sind widersprüchlich

- **Der Traum vom Einfamilienhaus im Grünen ist noch
nicht ausgeträumt:**

Die Mehrheit der Bevölkerung ist sich zwar einig, dass die Zersiedlung nicht weitergehen darf. Die individuellen Entscheidungen ziehen aus dieser Erkenntnis jedoch selten die erforderlichen Konsequenzen: Sie werden vom Wunsch nach mehr Wohnfläche und vom Traum von Haus mit Garten geprägt. Alternativen zum klassischen Einfamilienhaus gibt es zwar. Für eine breite Akzeptanz solcher Lösungen fehlt jedoch das Verständnis für eine urbane Baukultur.

- **Trend zum urbanen Wohnen:**

Mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung, aber auch aufgrund neuer Lebensformen kann gleichzeitig ein Trend zum Wohnen an zentralen und damit gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossenen Orten festgestellt werden. Damit sind neue Lebensweisen verbunden: Verzicht auf das eigene Auto oder auf einen Fahrausweis, neue Arten der Nutzungsmischung neue Wohnformen, zunehmende Bedeutung des öffentlichen und halböffentlichen Raums im Alltagsleben.

.....

Ungenügendes Fundament für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung

• Lückenhafter Diskurs zur Baukultur:

Der Dialog zur Siedlungsentwicklung und insbesondere zur Baukultur ist, wenn er überhaupt geführt wird, meist auf Fachkreise beschränkt. Zudem ist auch der Austausch unter Fachleuten über die Gemeinde- oder Kantonsgrenzen selten. Ein breiter und regelmässiger Dialog zwischen Planungsbehörden, Politik, Fachleuten, Bevölkerung und privaten Akteuren findet zu wenig statt. Verdichtung wird häufig auf das Thema Hochhäuser oder auf die schlechten Beispiele beschränkt und damit negativ besetzt.

• Gesetze widersprechen sich:

Das Raumplanungsgesetz wurde mit der Revision auf eine nachhaltige Siedlungsentwicklung ausgerichtet. Andere Gesetze von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden stehen zu diesen Zielen häufig noch im Widerspruch. Dies betrifft nicht nur Bau- und Planungsgesetze, sondern u.a. auch Nachbarschaftsrecht, Prozessrecht, Umweltrecht, Eigentumsrechte. Sie erschweren durch ihre Anforderungen und Rahmenbedingungen die Siedlungsentwicklung nach innen.

Von der Expansion zur Transformation

Expansion → Transformation

.....
verwalten → gestalten
.....

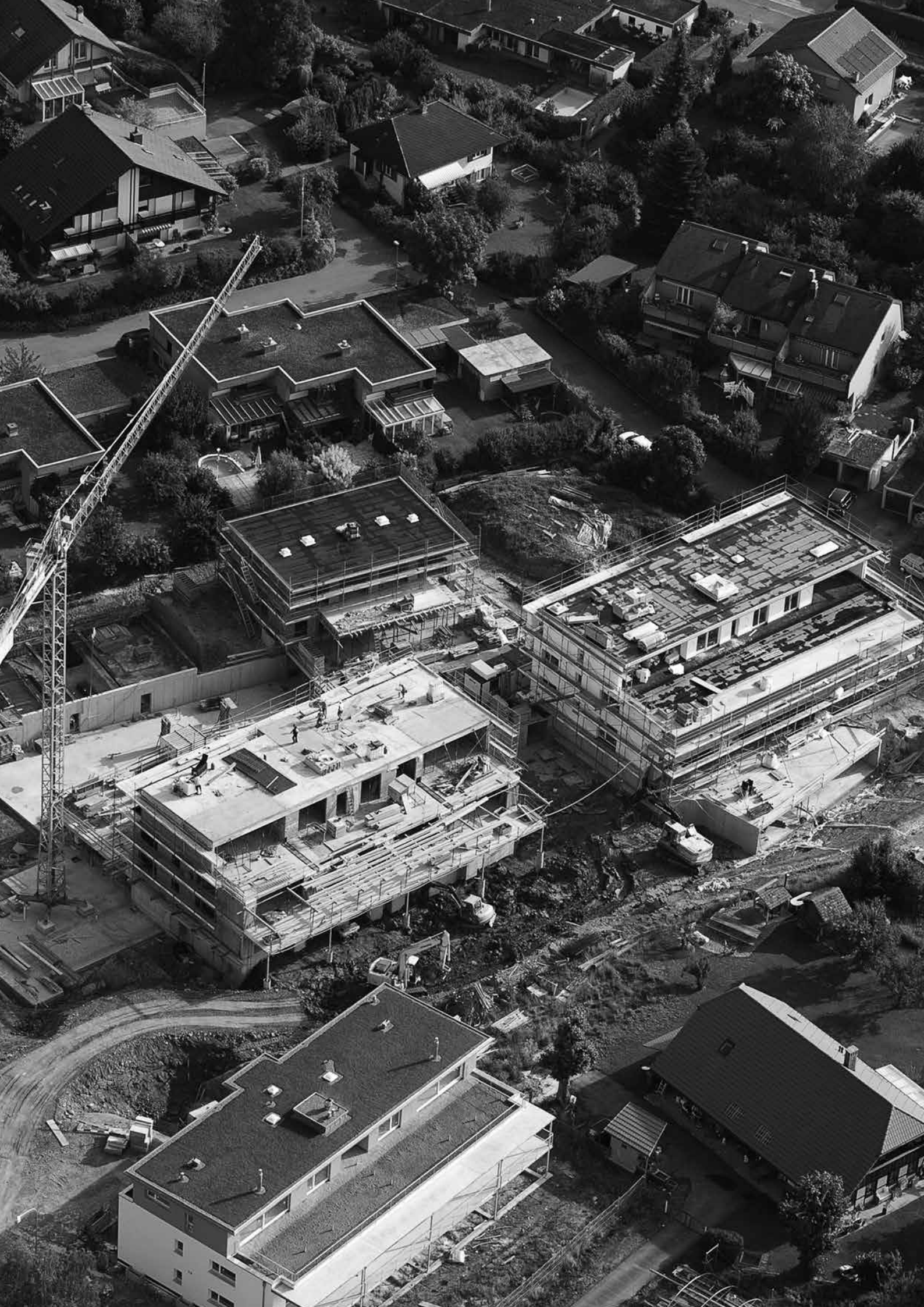
hoheitlich → strategisch/partnerschaftlich
.....

jeder für sich → gemeinsam/grenzüberschreitend
.....

sektoriell → interdisziplinär
.....

punktueller Einzelentwicklungen → kontinuierliche Transformation
.....

Sehnsucht Land → Realität Stadt
.....

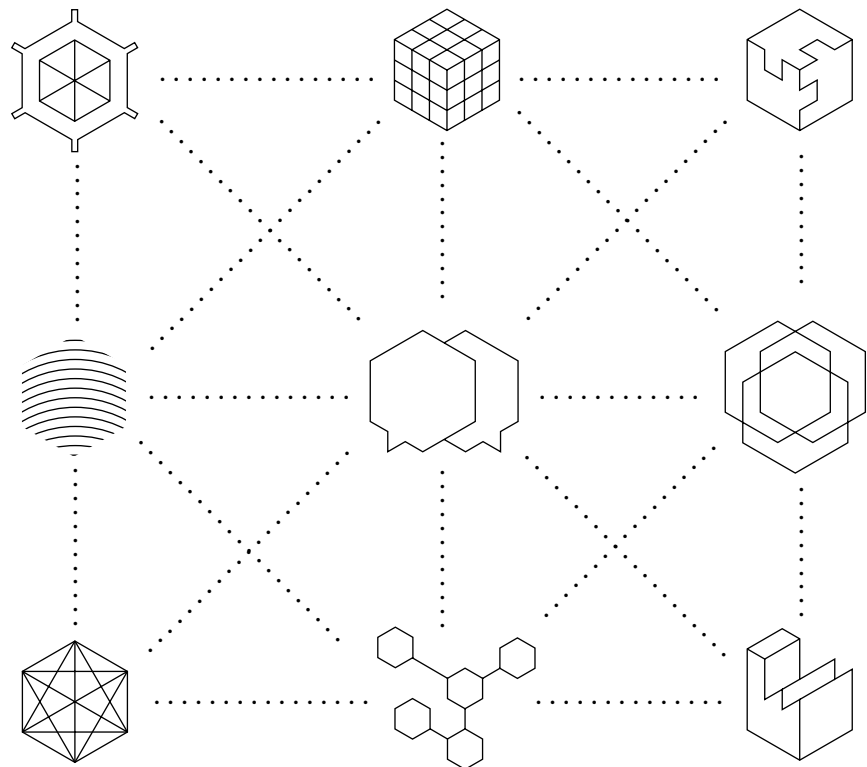


4

Neun Forderungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung

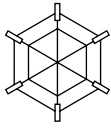
Der Wechsel zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung wurde bisher erst durch einzelne Akteure, punktuell und an einzelnen Orten vollzogen. Für einen flächendeckenden Paradigmenwechsel sind Bund, Kantone, Städte und Gemeinden ebenso gefordert wie Investoren, Grundeigentümer, Interessengruppen und Verbände. Sie alle sind mit den neun Forderungen gleichermaßen angesprochen. Mit dem revidierten Raumplanungsgesetz besteht eine gute Grundlage in der bereits viele Aspekte der neun Forderungen angeschnitten werden. Die grosse Herausforderung besteht jedoch in der Umsetzung, auf die die neun Forderungen abzielen.

Zur besseren Nachvollziehbarkeit sind die Forderungen mit einigen Beispielen illustriert. Zudem zeigen die Beispiele, dass die Forderungen in der Praxis umsetzbar sind. Dabei erhebt die Auswahl keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Beispiele sind exemplarisch für die jeweilige Forderung; ob sie andere Forderungen erfüllen, wurde nicht vertieft untersucht.



← Aaretal Kanton Bern, Juli 2008

4.1 — Innenentwicklung gezielt und aktiv lenken



Über klare Rahmenbedingungen und Zielvorgaben sind Siedlungsgrenzen zu setzen und innerhalb der bestehenden Baugebiete neue Spielräume zu öffnen. Die Innenentwicklung muss so gestaltet werden, dass soziale, räumliche und ökonomische Mehrwerte geschaffen werden können. Dazu braucht es Analysen und Strategien zur Innenentwicklung (entwickeln, transformieren, bewahren) und ein aktives Bodenmanagement (Aktivierung von Bauzonenreserven, aktive Boden- und Liegenschaftspolitik).

Strategie zur Innenentwicklung



• Arbeitshilfe Siedlungsentwicklung nach innen, Kanton Luzern

Mit Fokus auf die bestehenden Bauzonen zeigt diese Arbeitshilfe in vier Phasen auf, wie eine Siedlungsentwicklung nach innen aktiv verfolgt werden kann. Herausgegeben vom Kanton Luzern, richtet sie sich an die Gemeinden und illustriert die folgenden Schritte jeweils mit Beispielen:

Phase 1: quantitative und qualitative Analysen zur Erkundung der Innenentwicklungspotenziale

Phase 2: definieren einer Strategie für die Potenziale mit dem Ausmass und Art der Innenentwicklung (z.B.: entwickeln, transformieren, bewahren)

Phase 3: aufzeigen von Massnahmen für die Umsetzung (formelle und informelle Instrumente)

Phase 4: Controlling zur Überprüfung der Wirksamkeit und Qualität; Anpassung der Massnahmen

→ www.rawi.lu.ch

Spielräume durch aktives Bodenmanagement

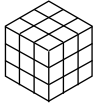


• Stadtentwicklung Biel

Die Stadt Biel pflegt eine lange Tradition einer aktiven Bodenpolitik. Damit hat sie sich einen Handlungsspielraum geschaffen, um an strategisch wichtigen Entwicklungsorten aktiv auf die Art und Weise der Stadtentwicklung Einfluss nehmen zu können. Diese Strategie wird mit vorausschauenden Überlegungen zur erwünschten Innenentwicklung verknüpft. Aktuellstes Beispiel ist Agglolac auf dem ehemaligen Expo-Gelände, welches gemeinsam mit der Stadt Nidau und dem privaten Investor mobimo entwickelt wird.

→ www.agglolac.ch

4.2 — Städtebauliche Potentiale und die Transformation von Quartieren und Ortskernen als Chance nutzen



Die Innenentwicklung geht von vitalen Zentren und Ortskernen aus. Diese bilden zusammen mit Umstrukturierungsgebieten, Brachen und neuen Entwicklungsschwerpunkten wichtige Schlüsselpotentiale der Innenentwicklung und eröffnen neue Spielräume. Die Nutzung dieser Potentiale erfordert ein aktives Entwicklungsverständnis der Gemeinde und des Kantons.

Neue Impulse als Chance für eine Transformation



• Stadtmitte Arbon

Auslöser für die Entwicklung der neuen Stadtmitte Arbon war die neue Linienführung der Kantonsstrasse. Diese ermöglichte die Erschliessung zweier innerstädtischen Brachen (Königareal und Saurer WerkZwei). Die Stadt nutzte diese Chance zur Entwicklung der «Neuen Stadtmitte Arbon». Auf dem Königareal wurde eine Zentrumsüberbauung mit Wohnungen, Büros und Einkaufszentrum realisiert. Auf dem ehemaligen Industriearéal Saurer WerkZwei entsteht ein neues Stadtquartier.

→ www.stadtentwicklung.arbon.ch

Vom Un-Ort zur Stadt mit Lebensqualität



• Stadtentwicklung Schlieren

Das Stadtentwicklungskonzept Schlieren legt den Grundstein für eine umfassende Aufwertung der Siedlungsstruktur: weg von der ehemaligen Industriestadt mit grossflächigen Brachen und sozialen Problemen hin zu einer Dienstleistungs-, Technologie- und Handelsstadt. Eine Zentrumsplanung und verschiedene Gestaltungspläne (wie z.B. Schlieren West, Färbi oder Geistlich) konkretisieren das Stadtentwicklungskonzept und bilden die Grundlage für die Umsetzung.

→ www.schlieren.ch

Reparatur in der Agglomeration



• Richti-Areal Wallisellen

Das Richti-Areal war eine Industriebrache zwischen dem Bahnhof Wallisellen und dem Einkaufszentrum Glatt. Auf der Grundlage einer vom Eigentümer Allreal initiierten Testplanung und eines privaten Gestaltungsplans entstand ein Quartier mit Wohn- und Arbeitsnutzungen für rund 1200 Einwohnerinnen und Einwohnern und über 3500 Arbeitsplätzen. Dem Gestaltungsplan liefen neben der Testplanung ein Richtprojekt und Nutzungsstudien als zusätzliche qualitativ orientierte Instrumente voraus. Mit der zentralen Hauptverbindungsstrasse entstand ein attraktiver Verbindungsraum zwischen dem Bahnhof Wallisellen und dem Glattzentrum.

→ www.richti.ch

4.3 — Den Siedlungsraum grenzüberschreitend entwickeln



Der Siedlungskörper macht nicht an institutionellen Grenzen Halt. Seine Umgestaltung und innere Entwicklung muss deshalb in den funktionalen Räumen, über die Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinweg erfolgen.

Stadtentwicklung ist Regionalentwicklung



• PACA Genève

Im Agglomerationsraum Genf wurde in acht grenzüberschreitenden Teilräumen (verschiedene Gemeinden, Kantone und Länder), den sogenannten *Périmètres d'aménagement coordonnés d'agglomération* (PACA) in einem partizipativen Verfahren Stadtentwicklungsstudien erarbeitet. Diese waren Teil der Umsetzung des Agglomerationsprogramms «francovaldo-genevois» 1. Generation. Die Synthese aus den acht lokal erarbeiteten Studien floss daraufhin in die übergeordnete Erarbeitung des Agglomerationsprogramms 2. Generation ein.

→ www.grand-geneve.org

Agglomeration aufräumen



• Nuovo Polo Vedeggio

Die drei Gemeinden Agno, Bioggio und Manno in der Agglomeration von Lugano haben sich mit dem Modellvorhaben «Nuovo Polo Vedeggio» das Ziel gesetzt, die räumliche Entwicklung einer Industriezone gemeinsam voran zu treiben. Resultat des Modellvorhabens ist ein strategisches Leitbild für die Region. In diesem Leitbild sind neben Verkehrsfragen und öffentlichen Grünflächen vor allem Bestimmungen zu den Arbeitszonen enthalten. Der «Nuovo Polo Vedeggio» ist ein so genannter strategischer Sektor der Agglomeration Lugano. Er soll zukünftig durch den Tram-Treno erschlossen werden und wird damit zu einem zentralen Entwicklungspol der Agglomeration Lugano. Das Leitbild wurde in das Agglomerationsprogramm Lugano aufgenommen.

→ www.are.admin.ch/themen/raumplanung/modellvorhaben

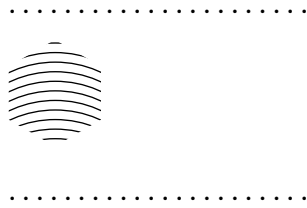


• Entwicklungsschwerpunkt Wil

Im Rahmen des Agglomerationsprogramms Wil einigten sich die Gemeinden und die Kantone Thurgau und St. Gallen darauf, die zukünftige Gewerbe- und Dienstleistungsentwicklung auf einen gemeinsamen Schwerpunkt zu konzentrieren. Dieser befindet sich an ausgezeichnet erschlossener Lage. Die Gemeinden erklärten sich bereit, ihre Gewerbebezonen auf die Bedürfnisse des lokalen Gewerbes zu beschränken. Auf einen Lasten-Nutzen-Ausgleich wurde vorerst verzichtet, in der Annahme, dass alle Gemeinden von den zusätzlichen Arbeitsplätzen indirekt über neue Einwohner profitieren.

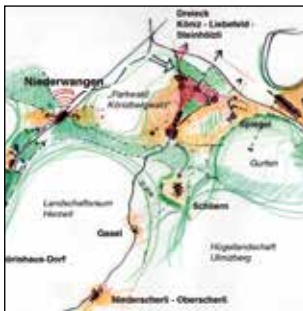
→ www.regio-wil.ch

4.4 — Die Identität und Qualität in den Vordergrund stellen



Ortszentren, Quartiere und Freiräume rücken neben den funktionalen Räumen in den Fokus der Siedlungsentwicklung. Siedlungsentwicklung nach innen wird nur akzeptiert, wenn mit der Verdichtung Qualität und Identität geschaffen wird bzw. erhalten bleibt. Öffentliche Hand und Private müssen dafür die Verantwortung übernehmen und neue Kompetenzen und Qualifikationen schaffen.

Mut zur Urbanität



• Stadtentwicklung Köniz

Die Gemeinde Köniz hat zwölf Ortsteile. Die an Bern angrenzenden Ortsteile sind sehr städtisch geprägt und werden durch gezielte Innenentwicklung qualitativ verdichtet. Die ländlichen Ortsteile werden bewusst von einer weiteren Bebauung freigehalten oder nur massvoll entwickelt. Damit bewahren alle Ortsteile ihre urbane bzw. ländliche Identität. Trotz Einzonungsmoratorium konnte die Gemeinde Köniz an Einwohnern und Arbeitsplätzen zulegen. Das Raumentwicklungskonzept bildet die Basis der Siedlungsentwicklung. Der Richtplan Raumentwicklung Gesamtgemeinde zeigt, steuert und koordiniert flächendeckend für das gesamte Gemeindegebiet die künftig anzustrebende raumrelevante Entwicklung. Mit einer Reihe weiterer kleinräumiger und qualitativ ausgerichteter Instrumente, wie beispielsweise Überbauungsordnungen, Überbauungsplänen oder Gutachterverfahren und Wettbewerben, wird die Siedlungsentwicklung konkret und ortsspezifisch gesteuert.

→ www.koeniz.ch

Freiraum und Baukultur im Zentrum der Stadtentwicklung



• Stadtentwicklung Sion

Die Walliser Kantonshauptstadt stellt bei ihrer Siedlungsentwicklung den Freiraum und die Baukultur ins Zentrum. Der kommunale Richtplan bildet hierfür die Basis: Er rückt die Landschaft ins Zentrum und sieht vor, dass die Bauzonen nicht ausgeweitet werden. Es wird auf eine Nutzung der Reserven, eine Verdichtung im Bestand sowie vor allem auf eine Aufwertung der bestehenden öffentlichen Freiräume und des baukulturellen Erbes gesetzt. Auslöser für diesen Paradigmenwechsel war ein Wettbewerb zur Umgestaltung des Place du Midi, der sich heute als attraktiver öffentlicher Raum präsentiert.

→ www.sion.ch

Identität und Qualität einer Kleinstadt

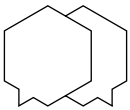


• Stadtentwicklung Aarau

Bei der Siedlungsentwicklung nach innen stehen bei der Stadtentwicklung Aarau Identität und Qualität im Vordergrund. Das Stadtentwicklungskonzept und das Raumentwicklungs-Leitbild bilden die Grundlage für die Stadtentwicklung. Das Leitbild beschreibt konkrete räumliche Strategien und städtebauliche Leitlinien für die einzelnen Stadtteile, die den spezifischen Eigenschaften Rechnung tragen. Zur Sicherung der städtebaulichen Qualität kommen Studien und Architekturwettbewerbe zum Einsatz und Private werden bei ihren Bauvorhaben gezielt für baukulturelle Fragen sensibilisiert.

→ www.aarau.ch

4.5 — Dialog zu einer urbanen Bau- und Siedlungskultur intensivieren und ausweiten



Fragen der Bau- und Siedlungskultur wurden bisher nur punktuell und vor allem in Fachkreisen diskutiert. Für die Akzeptanz der Innenentwicklung, der Verdichtung braucht es eine systematische, breit angelegte Diskussion und Sensibilisierung zu einer urbaneren Bau- und Siedlungskultur in der Schweiz. Adressaten sind Politik, Bevölkerung, private Akteure und Interessengruppen.

In der Schule beginnen



• Lehrmittel WohnRaum

Mit dem Lehrmittel WohnRaum verfolgt das Bundesamt für Wohnen das Ziel, Jugendlichen die verschiedenen Aspekte und Auswirkungen des Wohnens zu vermitteln. Sechs Hefte widmen sich unterschiedlichen Themen, wie bspw. «Ist die Schweiz eine Stadt?» oder «Wie viel Fläche brauchen wir?» und sollen in der Sekundarstufe I zum Einsatz kommen.

→ www.bwo.admin.ch

Effizienter Diskurs und Qualität



• Gestaltungskommissionen Gemeinden im Kanton Glarus

Im Zuge der grossen Gemeindefusionen wurden die drei Glarner Gemeinden in der kantonalen Bauverordnung verpflichtet, Gestaltungskommissionen zu bilden. Diese Gestaltungskommissionen sind in gewissen Fällen zwingend einzubeziehen, bspw. wenn es um die im Gesetz formulierte «gute Gesamtwirkung» geht oder bei Gebieten mit Überbauungsplanpflicht. Die jeweiligen Ortsplanungen definieren weitere Einsatzbereiche der Gestaltungskommission wie Beratungen bei Bauprojekten an städtebaulich wichtigen Lagen.

→ www.gl.ch

Grenzüberschreitende, praxisorientierte Breitenwirkung

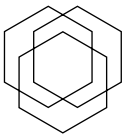


• IBA Basel 2020

Die Internationale Bauausstellung IBA Basel 2020 ist ein grenzüberschreitendes Projekt des Trinationalen Eurodistricts Basel (TEB). Von der ersten Projektschau 2013 bis zur Abschlusspräsentation 2020, wenn die realisierte Projekte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sollen qualitativ hochwertige und modellhafte Projekte aus den Bereichen Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung sowie Kultur einen Beitrag zur Entwicklung des trinationalen Raums Basel leisten.

→ www.iba-basel.net

4.6 — Die öffentliche Hand und die Privaten in die Verantwortung nehmen



Nachhaltige Siedlungsentwicklung erfordert ein neues Rollenverständnis: Kantone, Städte und Gemeinden müssen vermehrt führen, vorangehen, Initiative ergreifen und eine Verantwortung vom Konzept bis zur Umsetzung übernehmen. Private Investoren und Grundeigentümer suchen von Anfang an die Kooperation mit der öffentlichen Hand und suchen nach tragfähigen Lösungen. Interessengruppen sind vermehrt gefordert, übergeordnete Interessen in ihre Überlegungen einzubeziehen.

Mehrwerte durch Kooperation



• Sulzerareal Winterthur

Das Sulzer Areal ist eine der ältesten Industriebrachen der Schweiz, im Zentrum von Winterthur mit einer Grösse von rund 20 ha. Bereits 1989 begannen die Bestrebungen für eine Transformation zu einem neuen Stadtquartier. Nach einer gescheiterten Projektstudie, die einen Abbruch aller bestehenden Gebäude vorsah («Winti Nova») und entsprechend negative Reaktionen auslöste, wurde die «Werkstatt 90» initiiert. Diese bildete das Gefäss für die Zusammenarbeit der Sulzer AG und der Stadt Winterthur und bot Raum für die Diskussion mit verschiedenen Interessengruppen. Die anschliessende Testplanung Stadtmitte stellte die Weichen für die zukünftige Entwicklung des Areals. Sie sieht eine Bewahrung einiger historischer Strukturen vor und erlaubt damit, die Identität des Ortes zu wahren.

→ www.bau.winterthur.ch

Der Kanton als Entwickler



• Arealentwicklung Riedholz/Luterbach

Mit einer Fläche von etwa 110 ha stellt das ehemalige Industrieareal Attisholz die grösste Industriebrache der Schweiz dar. Der Kanton Solothurn ist nach einem gezielten Landerwerb der grösste Grundeigentümer auf dem Areal. Er nahm damit eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des Areals ein und führte zusammen mit dem zweiten grössten Grundeigentümer (Attisholz Infra AG) und unter Einbezug der betroffenen Gemeinden innert 2 Jahren ein Testplanungsverfahren durch. Die Masterpläne die aus der Vertiefung der Testplanung hervorgingen bilden nun die Grundlage für das Standortmarketing des Kantons und die Zonen- und Erschliessungsplanung der Gemeinden.

→ www.so.ch

Kooperation



• Crissier

Ein Entwicklungsgebiet in Crissier ist ein zentraler Baustein für die Umsetzung des Schéma directeur von Lausanne Ouest. Vor Projektbeginn haben die Gemeinde, der Kanton und der private Projektträger einen Rahmenvertrag abgeschlossen. Dieser beschreibt das Vorgehen (Testplanung, Architekturauftrag), die Zielsetzung der Gemeinde und der Region, die gegenseitigen Verantwortlichkeiten, die Ziele des Projektes und die Finanzierung. Das Bureau du Schéma directeur de l'Ouest lausannois hat die Beteiligten bei der Erarbeitung und Umsetzung des Vertrages unterstützt.

→ www.crissier.ch

Zentrumsbelebung durch Koordination von Privatinitiative

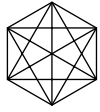


• Schmitten

Eine Podiumsdiskussion mit der Bevölkerung zum Thema «Dorfkern wie weiter?» gab den Startschuss zur Zentrumsaufwertung in der Gemeinde Schmitten. Der Gemeinderat forderte daraufhin das Gewerbe und die Bevölkerung auf, selbst Initiative zu ergreifen. Eine Gruppe Gewerbetreibender gründete nach diesem Aufruf die IG Dorfzentrum, erwarb mehrere Liegenschaften im Zentrum und initiierte das Revitalisierungsprojekt für das Zentrum. Ein grosszügiger Neubau mit gemischten Nutzungen entstand, der ortsansässige Grossverteiler konnte gehalten werden und die Gemeinde nahm daraufhin die Gestaltung der öffentlichen Räume und Strassen im Zentrum in Angriff. Der gesamte Prozess erstreckte sich aufgrund enger und unbürokratischer Zusammenarbeit von Verwaltung und Privaten lediglich über ein Jahr.

→ www.schmitten.ch

4.7 — Integral und interdisziplinär denken und handeln



..... Die Komplexität der nachhaltigen Siedlungsentwicklung bedingt, dass unterschiedliche Disziplinen einbezogen und integrale Lösungen gesucht werden. Siedlung, Mobilität, Landschaft und Infrastrukturen müssen gemeinsam geplant und aufeinander abgestimmt werden. Soziale Themen wie Segregation, erschwinglicher Wohnraum oder Bewegungsförderung sowie ökologische und ökonomische Fragen gewinnen an Bedeutung und müssen gleichwertig in die Siedlungsentwicklung integriert werden.
.....

Der Bund geht mit gutem Beispiel voran



• Programm Projets urbains

Projets urbains sind Quartierentwicklungsprojekte mit dem Ziel die Lebensqualität in bestehenden Wohnquartieren zu verbessern und die Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Integration zu schaffen. Die Projets urbains gehen von einer integralen Quartierentwicklung aus: Soziale, räumliche und wirtschaftliche Aspekte werden gleichwertig in die Überlegungen einbezogen. Der Bund geht dabei mit gutem Beispiel voran: Fünf Bundesstellen steuern das Programm gemeinsam und sorgen für dessen interdisziplinäre Ausrichtung.

→ www.are.admin.ch

Eine Kleinstadt macht Quartierentwicklung



• Projet urbain Rorschach

«Die Qualität der Aussenräume im Rorschacher Projets-urbains-Quartier ist bescheiden. Zudem stehen der multikulturellen Quartierbevölkerung ausser Strassen kaum Aussenräume zur Verfügung. Viele Liegenschaften sind sanierungsbedürftig». So die Ausgangslage in Rorschach bei Initiierung des Projets urbains. Nach der Eröffnung eines Quartierbüros (intermediäre Stelle), intensiven Mitwirkungsprozessen und Massnahmen zur Neugestaltung der Quartierstrassen präsentiert sich das Quartier mit attraktiven Strassenräumen, die entsprechend belebt sind. Durch die themenübergreifenden Aktivitäten hat sich das Zusammenleben im Quartier zum Positiven verändert. Soziale Beziehungen werden durch den Quartiertreff und regelmässige generationenübergreifende Anlässe gestärkt. Im Bereich der Liegenschaften wird für ein Teilgebiet des Quartiers ein Entwicklungskonzept unter Einbezug der Grundeigentümer/innen und Quartiervertreter/innen erarbeitet.

→ www.rorschach.ch

Mehr als wohnen

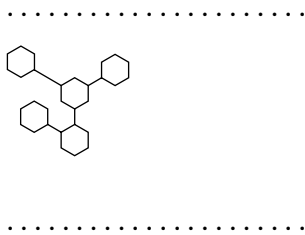


• Hunziker Areal Zürich Leutschenbach

In Zürich Leutschenbach verwirklicht die Baugenossenschaft «Mehr als wohnen» auf rund 4 ha einen neuen Quartierteil der hinsichtlich Prozessgestaltung, Wohnformen und Architektur innovative Wege geht. Grundeigentümerin ist die Stadt Zürich, die das Areal der Baugenossenschaft im Baurecht abgegeben hat. Folglich wurde auch in Zusammenarbeit dieser beiden Akteure ein mehrstufiger Prozess durchgeführt. Dieser beinhaltete eine Themenkonferenz, mehrere Echoräume mit der Bevölkerung sowie Ideen- und Projektwettbewerbe. Das Areal selbst bietet in Zukunft vielfältige Wohnformen, Raum für Kleingewerbe, Nahversorgung, Kindertagesstätten, Quartierläden, Gastronomie und öffentliche Grünflächen. Soziale Aspekte, wie die Mitbestimmung oder bspw. nachbarschaftliche Unterstützung sind wesentliche Bestandteile.

→ www.mehralswohnen.ch

4.8 — Partnerschaftlich und projektorientiert zusammenarbeiten



Im weitgehend überbauten Siedlungsraum werden viele Interessen tangiert. Innenentwicklung erfordert deshalb ein projektorientiertes, partnerschaftliches Zusammenwirken von Kantonen, Städten und Gemeinden und bei Bedarf des Bundes. Die öffentliche Hand definiert die Leitlinien, sucht die Kooperation mit den privaten Akteuren und gestaltet gemeinsam mit ihnen die planerischen und städtebaulichen Lösungen und Spielräume.

Partnerschaftlich entwickeln



• Bern ESP Wankdorf

Am Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf im Nordosten Berns entsteht ein Arbeits- und Wohnort für rund 24 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und rund 20 000 Arbeitsplätze auf einer Fläche von rund 36 ha. Es ist ein Gemeinschaftswerk von Kanton, Stadt, den angrenzende Gemeinden, VBS und SBB sowie der Bernexpo Groupe. Ziel des ESP ist eine konzentrierte Siedlungsentwicklung an einem Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs. Die Zusammenarbeit und Kommunikation der so genannten ESP Partner beruht auf einer umfassenden Projektorganisation mit Behördendelegation, Projektkommission, einem Projektbeauftragten sowie einer Wirtschaftsgruppe und einem Botschafterrat.

→ www.espwankdorf.bve.be.ch

Gemeinsam für den Agglo-Freiraum

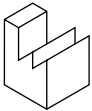


• Agglopark Limmattal

Gemeinsam haben 2 Kantone, 17 Städte und Gemeinden sowie 2 Regionalplanungsverbände ein umfassendes und grenzüberschreitendes Freiraumkonzept für den Agglopark Limmattal erarbeitet. Die Projektsteuerung liegt bei den Raumplanungsämtern der Kantone, der Stadt Zürich sowie den Planungsverbänden ZPL und Baden Regio. Die Gemeinden sind über eine Begleitgruppe in den Prozess miteingebunden. Die Ziele des Aggloparcs sind einerseits die Schaffung eines durchgängigen Freiraumnetzes sowie wohn- und arbeitsnahe Erholungsräume. Andererseits sollen damit auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Identität gefördert werden. Zum Abschluss des Freiraumkonzeptes unterzeichneten die Beteiligten eine gemeinsame Absichtserklärung. Mit der Eröffnung des Limmatuferwegs ist ein erstes Umsetzungsprojekt realisiert.

→ www.agglopark-limmattal.ch

4.9 — Kompetenzen und Ressourcen schaffen



Die Komplexität der Prozesse und die Anforderungen an die Qualität erfordern Kompetenzen und Ressourcen, die bei vielen Akteuren noch nicht vorhanden sind. Nachhaltige Siedlungsentwicklung ist nicht zum Nulltarif realisierbar. Zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen auf allen staatlichen Ebenen, Kooperationen, die Bildung von Kompetenzzentren, Wissensaustausch sowie Ausbildungsangebote ergänzen sich gegenseitig.

Agence Urbaine



• Schéma directeur de l'Ouest lausannois

Der Westen von Lausanne war bis vor kurzem ein Agglomerationsgebiet, das sich ohne besondere interkommunale Steuerung entwickelt hat. Die acht Gemeinden im Westen von Lausanne haben gemeinsam mit dem Kanton ein Schéma directeur ausgearbeitet, um eine qualitätsvolle Entwicklung einzuleiten. Die Umsetzung über verschiedene Gebietsplanungen erfordert grosse fachliche Kompetenzen und zusätzliche Ressourcen. Die Agglomerationsgemeinden tragen deshalb gemeinsam eine «Agence urbaine» mit mehreren Fachpersonen, die die koordinierte Umsetzung des Schéma directeur im Auftrag der Gemeinden verantworten.

→ www.ouest-lausannois.ch

Gebietsmanager



• Luzern Nord

Der Kanton Luzern und die Gemeinden Emmen und Luzern haben gemeinsam den Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord erarbeitet. Der Masterplan bildet die Basis für die gemeindeübergreifende Entwicklung des Gebiets Bahnhof Emmenbrücke, Seetalplatz und Reussbühl in den Bereichen Siedlung, Verkehr, Freiraum und Hochwasserschutz. Für die Umsetzung des Masterplans sind drei Organe verantwortlich. Neben dem Steuerungsgremium Luzern Nord und dem städtebaulichen Begleitgremium ist vor allem der so genannte Gebietsmanager von zentraler Bedeutung. Dieser ist operativ tätig, initiiert und überwacht den Umsetzungsprozess und koordiniert die unterschiedlichen Projektleiter. Er ist organisatorisch dem Verband Luzern Plus der Region Luzern angegliedert.

→ www.luzern-nord.lu.ch

Netzwerke und Arbeitshilfen nutzen

Verschiedene Netzwerke und Arbeitshilfen stehen schon heute den Akteuren zur Verfügung.

Netzwerk Altstadt, VLP-ASPAN

→ www.vlp-aspan.ch

Dialog Siedlung, VLP-ASPAN

→ www.vlp-aspan.ch

Arbeitshilfe Ortskerne, Schweizerischer Gemeindeverband

→ www.chgemeinden.ch

Arbeitshilfe Siedlungsentwicklung nach innen, Kanton Luzern

→ www.rawi.lu.ch

Qualitätsvolle innere Verdichtung, Anregungen für die Praxis.

RZU – Regionalplanung Zürich und Umgebung

→ www.rzu.ch

Ortsbilder und Baukultur, Arbeitshilfe zur Eingliederung von Neu-, Um- und Anbauten in Ortskernen und Weilern, Kanton Aargau

→ www.ag.ch

Smart Density, Hochschule Luzern

→ www.hslu.ch

Nachhaltige Quartiere. Hilfsmittel für die Planung, Realisierung und den Betrieb von Projekten nach Kriterien der Nachhaltigkeit

→ www.nachhaltigequartierebysmeo.ch

Konzept zur Siedlungsentwicklung nach innen, Arbeitshilfe zur Erarbeitung der Agglomerationsprogramme Siedlung und Verkehr, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

→ www.are.admin.ch

Wohnungs-Bewertungs-System WBS, Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

→ www.bwo.admin.ch

Leitfaden Freiraumentwicklung in der Agglomeration, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

→ www.are.admin.ch



5

Rollen und Verantwortlichkeiten bei der Umsetzung der Forderungen

Die Umsetzung der Forderungen gelingt nur, wenn alle Staatsebenen sowie Private, Bevölkerung und Eigentümer einen Teil der Verantwortung übernehmen, ihre jeweilige Rolle konsequent wahrnehmen und gleichzeitig partnerschaftlich zusammenarbeiten.

5.1 — Städte und Gemeinden: Operative Verantwortung übernehmen

Ortsplanung ist Sache der Gemeinden. Daran ändern die Anforderungen an eine nachhaltige Siedlungsentwicklung nichts. Hingegen sind die Gemeinden gefordert, diese zentrale Verantwortung mit aller Konsequenz zu übernehmen und sich für die wesentlich erhöhten Anforderungen fit zu machen.

- **Massgeschneiderte Strategie für die Siedlungsentwicklung nach innen (entwickeln, transformieren, bewahren)**

Die zukünftige Ortsplanung baut auf einer Innenentwicklungsstrategie auf, welche die Ziele, Potentiale und Rahmenbedingungen der qualitativen und quantitativen Innenentwicklung beschreibt: Ressourcenverbrauch vermindern, Qualität fördern, Handlungsspielräume schaffen. Kommunale Leitbilder und Strategien zur generellen Gemeindeentwicklung bilden eine wichtige Basis für die Innenentwicklungsstrategie.

- **Aktives Bodenmanagement (Reserven erheben, Reserven aktivieren, aktive Boden- und Liegenschaftspolitik)**

Mit einem Bodenmanagement steuert die Gemeinde die vorhandenen Potentiale und wird rechtzeitig auf neue Spielräume aufmerksam. Die Mobilisierung der Baulandreserven und der Nachverdichtungspotentiale wird gemeinsam mit den Privaten verfolgt. Eine aktive Bodenpolitik, wie der Kauf und die Vermittlung von Schlüsselgrundstücken, die Lancierung und Förderung von städtebaulichen Verfahren und Arealentwicklungen sowie der partnerschaftliche, kooperative Einbezug der Privaten sind bewährte und ausgewiesene Erfolgsfaktoren der Innenentwicklung.

← Zürich, November 2014;
Europaallee

.....

- **Integrale Quartierentwicklung (sozialräumliche und städtebauliche Entwicklung / Partizipation)**

Mit der verstärkten Innenentwicklung werden viele Interessen tangiert. Eine integrale Sicht auf neue und bestehende Quartiere ist erforderlich. Zwei Fragen stehen dabei im Zentrum: Wie werden aus Bauzonen mit Regelbauweise gute Quartiere mit verdichteter Bauweise? Wie können bestehende Quartiere erfolgreich weiterentwickelt werden? Sowohl bei neuen als auch bei bestehenden Quartieren sind vielfältige Fragen zu klären: Welche bauliche Nutzung, soziale Struktur, Freiraumqualität, welcher Quartiercharakter und welche Mobilität wird in den Zentren, Quartieren und Ortsteilen angestrebt? Zu diesen Fragen ist die Bevölkerung in den Gemeinden und Quartieren aktiv einzubeziehen. Die Akzeptanz der baulichen Verdichtung der Quartiere erfordert auch qualitative Mehrwerte wie z.B. eine verbesserte Lärmsituation, ÖV-Erschliessung, Einkaufsmöglichkeiten sowie Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten, Massnahmen gegen eine Verdrängung durch steigende Wohnkosten, eine Aufwertung des öffentlichen Raums oder neue Quartierangebote wie z.B. ein betreutes Quartierzentrum.

5.2 — Kantone: Klare Grenzen setzen und partnerschaftliche Lösungen fördern

Mit dem revidierten Raumplanungsgesetz sind die Kantone verstärkt gefordert, klare Rahmenbedingungen vorzugeben. Gleichzeitig brauchen die Gemeinden und Regionen fachliche Unterstützung durch den Kanton; die partnerschaftliche Kooperation rückt in den Vordergrund.

- **Klare kantonale und kantonsübergreifende Raumkonzepte, konkrete Vorgaben für die Siedlungsbegrenzung**

Aufgrund des revidierten Raumplanungsgesetzes werden alle Kantone ihre Richtpläne zum Thema Siedlungsentwicklung überarbeiten und ihre gesetzlichen Grundlagen anpassen. Es ist für die Regionen und Gemeinden von Vorteil, wenn die Kantone klare Leitlinien und lösungsorientierte Instrumente in ihre Planungsgrundlagen aufnehmen. Die Kantone haben hierzu einen erheblichen Gestaltungsspielraum, welcher auf die spezifischen kantonalen Bedürfnisse reagieren kann. Vorgaben und Instrumente für die Siedlungsbegrenzung und für die Innenentwicklung gehören unabdingbar zusammen. Über klare Vorgaben der Kantone werden die wichtigen Spielräume, Rahmenbedingungen und Qualitätsanforderungen definiert. Dies erleichtert die Zusammenarbeit über alle Planungsebenen.

- **Entwicklungsschwerpunkte Arbeiten und Wohnen aktiv fördern (inkl. aktives Bodenmanagement bei Bedarf)**

Entwicklungsschwerpunkte (ESP) für Wirtschaftsstandorte, Wohngebiete und für die Zentrumsbildungen werden vermehrt kantonal und regional festgelegt. Damit deren Entwicklung möglich wird, braucht es die Ressourcen und Kompetenzen der Kantone. Sie müssen vermehrt die Verantwortung für die Entwicklung der ESP mittragen und aktiv dazu

.....

beitragen, dass diese auf dem Markt verfügbar werden. Sie können sich nicht auf die Rolle der «Prüf- und Genehmigungsbehörde» beschränken, sondern sind Teil der kooperativen Planung und Entwicklung. Die Praxis dazu ist in den Kantonen sehr unterschiedlich. Soweit Gesetze und finanzpolitische Vorgaben einer aktiveren Rolle des Kantons entgegenstehen, sind diese zu überprüfen. Die Gemeinden, Regionen und Agglomerationen sind auf Kantone mit einem aktiven Planungsverständnis angewiesen.

• **Kanton als Facilitateur: Städte, Gemeinden und Regionen aktiv unterstützen, partnerschaftliche Lösungen initiieren und fördern**

Mit der steigenden Komplexität der Siedlungsentwicklung, welche sich über die Strategie der Innenentwicklung zwangsläufig ergibt, steigt auch die Komplexität der Planung und Entwicklung. Die Gemeinden und ihre Verwaltungen sind durch die veränderten Herausforderungen (verdichtete Bauweise statt Regelbauweise, höhere Nutzung bei höherer Qualität, integrale Planung, kooperative Prozesse usw.) stark herausgefordert. Die Kantone können wertvolle Hilfestellung und Unterstützung anbieten. Einerseits geht es um finanzielle Anreize (z.B. Beiträge an städtebauliche Verfahren) andererseits um die Unterstützung durch Knowhow (z.B. Fachunterstützung bei der Prozessbetreuung).

5.3 — Bund: Kohärente nationale Raumstrategien formulieren und nationalen Dialog zur Bau- und Siedlungskultur führen

Der Bund beeinflusst die nachhaltige Siedlungsentwicklung massgeblich über seine Sektoralpolitiken (Verkehr, Landwirtschaft, Umwelt, Regionalpolitik) und muss hier eine zentrale Verantwortung wahrnehmen. Er soll zudem die gesamtschweizerische Diskussion für eine urbane Bau- und Siedlungskultur anführen.

• **Nationale Sensibilisierungskampagne zur Förderung der Akzeptanz für Verdichtung und urbanere Siedlungsformen (Baukultur)**

Verdichtung führt zu urbaneren Siedlungsstrukturen. Dabei geht es in erster Linie um die Frage, wie der heterogene, häufig unvollendete, zufällig entstandene Siedlungskörper zwischen Stadt und Land (Agglomerationsgürtel) weiterentwickelt werden soll. Eine echte Auseinandersetzung mit der Frage der regionalen und lokalen Baukultur tut not: was ist ein gutes Quartier, welche Verdichtung ist richtig, was gehört zu einer guten Siedlungsqualität? Für die anstehende Transformation des Gebäudeparks, ausgelöst durch die verstärkte Innenentwicklung aber auch durch die Ziele der Energiepolitik (2% Gebäudesanierung pro Jahr) braucht es eine Diskussion zu den angestrebten Siedlungsbildern und Gebäudetypologien. Es muss aufgezeigt werden, dass Urbanität bzw. Verdichtung attraktive Lösungen ermöglicht, die nicht zwingend mit Hochhäusern und «Betonklötzen» verbunden sein muss. Angesichts der herausragenden Bedeutung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung rechtfertigt es sich, wenn der Bund zu diesem Thema eine Kampagne lanciert, z.B. über eine gesamtschweizerische IBA Baukultur, oder über eine über mehrere Jahre angelegte, gesamtschweizerische Expo.

.....

- **Weiterführung und Ergänzung der bestehenden Programme (Agglomerationsprogramme, Modellvorhaben, Projets Urbains), Finanzierung sicherstellen, Bereitstellen von allgemeinverständlichen Grundlagen und Best Practice**

Die Agglomerationsprogramme, Modellvorhaben und Projets Urbains haben eine neue Dynamik und breite Diskussionen ausgelöst. Diese Programme zeigen, dass der Bund gezielte Anreize setzen und Impulse auslösen kann, ohne damit die Kompetenzen der Kantone und Gemeinden zu tangieren. Der Vorteil von gesamtschweizerischen Programmen liegt auf der Hand: Sie erlauben einen Erfahrungsaustausch und eine Diskussion über die Kantongrenzen und über die verschiedenen Planungskulturen hinweg. Die bestehenden Programme sind deshalb weiterzuführen und gezielt weiterzuentwickeln. Der Bund soll seinen gesamtschweizerischen Überblick auch dazu nutzen, Grundlagen, Standards und Best Practice aufzubereiten und diese breit zugänglich zu machen.

- **Sektoralpolitiken auf die erwünschte Raumentwicklung ausrichten**

Sektoralpolitiken wie Mobilität, Landwirtschaft, Regionalpolitik, Gesundheit, Umwelt oder auch der Finanzausgleich und die Steuerpolitik beeinflussen die Raumentwicklung massgeblich. Dieser Tatsache wurde bis anhin zu wenig Rechnung getragen. Mit dem Raumkonzept Schweiz besteht eine gemeinsame Grundlage, die eine Ausrichtung der Sektoralpolitiken auf die Ziele einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung erlaubt. Dieser Anspruch ist auch auf Bundesstufe einzulösen.

5.4 — Bund, Kantone, Städte und Gemeinden: Kompetenzen, Wissen und Ressourcen schaffen

Nachhaltige Siedlungsentwicklung ist nicht zum Nulltarif zu haben: Die damit verbundene Komplexität erfordert zusätzliche Kompetenzen und Ressourcen. Wenn der Anspruch an eine nachhaltige Siedlungsentwicklung ernst genommen werden soll, müssen alle drei Staatsebenen Kompetenzen und zusätzliche Ressourcen bereitstellen.

- **Qualitätssichernde Verfahren fördern**

Die Qualitätssicherung ist der eigentliche Schlüssel für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Zusätzliche bauliche Handlungsspielräume zu schaffen ohne gleichzeitig Qualität einzufordern muss auf allen Planungsebenen grundsätzlich ausgeschlossen werden. Verschiedene qualitätssichernde Verfahren, wie Testplanungen, Studien und fachlich neutrale Projektbeurteilungen und -beratungen haben sich bereits bewährt. In der Regel werden sie mit partizipativen Verfahren und mit einer gezielten Kommunikation verbunden. Für diese qualitätssichernden Verfahren müssen auf allen Ebenen die erforderlichen zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

- **Gesetze an die neuen Anforderungen anpassen**

Die kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Gesetze sind systematisch darauf zu untersuchen, ob bestehenden Regelungen einer Innenentwicklung entgegenstehen oder diese erschweren. Im Fall von Widersprüchen ist eine sorgfältige Interessenabwägung erforderlich. Entscheide zugunsten einer bestimmten gesetzlichen Lösung dürfen nicht aus einer sektoriellen Optik gefällt werden, sondern erfordern eine Betrachtung aus gesamtheitlicher Sicht.

- **Bildung von Kompetenzplattformen (agences urbaines, projektorientierte Kooperationen, Plattformen Wissenstransfer)**

Gerade bei kleineren Gemeinden lohnt sich die Schaffung zusätzlicher Stellen nicht. Hier bietet sich die Gründung regionaler Entwicklungsagenturen an, welche wichtige Entwicklungsprojekte wie z.B. ESPs betreuen, Prozesse professionell leiten und begleiten, Projekte kompetent beurteilen und die politischen Gremien beraten. Solche Agenturen bündeln die Kompetenzen und Ressourcen der beteiligten Gemeinden, ohne deren Entscheidautonomie einzuschränken. Ähnliche Ansätze von Kompetenzplattformen können auch auf übergeordneter oder nationaler Ebene verfolgt werden.

5.5 — Öffentliche Hand und Private: Mit Partnerschaften Mehrwerte und Spielräume schaffen

Private Investoren, Interessengruppen und Bevölkerung beeinflussen die Qualität der zukünftigen Siedlungsentwicklung massgeblich mit. Über Partnerschaften sind sie in die Verantwortung für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung einzubinden.

- **Verantwortung für Qualität übernehmen**

Es muss auch Privaten klar sein, dass die Innenentwicklung zwingend mit einem höheren Qualitätsanspruch verbunden sein muss. Lieber keine Verdichtung als eine schlechte. Die Akzeptanz der Innenentwicklung hängt mit Mehrwerten für alle zusammen. Nicht nur einseitige ökonomische Mehrwerte, auch ein gemischtes und bezahlbares Wohnungsangebot, Verbesserungen in der Freiraumqualität, eine umweltfreundliche Mobilitätslösung oder Verbesserungen der Lärmproblematik gehören zu den Mehrwerten der Innenentwicklung.

- **Von Beginn weg die offene Kooperation suchen**

Komplexe und integral entwickelte Projekte erfordern neue Formen der Governance und der Prozessgestaltung. Während des gesamten Prozesses ist eine kooperative Zusammenarbeit von Behörden und Privaten zu gewährleisten. Zu Beginn liegt die Hauptverantwortung bei den Behörden. Sie geht schrittweise an die Privaten über. Weder können die Privaten die Verantwortung zu Beginn ausschliesslich den Behörden überlassen, noch können sich die Behörden nach der formellen Genehmigung vollständig aus dem Prozess zurückziehen.

.....

Die Projekte werden sich zukünftig vermehrt im Rahmen von städtebaulichen Zielvorgaben bewegen (z.B. Masterplänen) und weniger im Rahmen einer genau normierten Regelbauweise. Die qualitativ hochstehende Umsetzung und die angestrebten zusätzlichen Spielräume erfordern die Zusammenarbeit zwischen den Entwicklern und den Planungsbehörden. Die frühzeitige Zusammenarbeit und das kooperative Vorgehen schaffen die Voraussetzungen für erfolgreiche städtebauliche Projekte. Sie erfordert aber auch Ressourcen und Vorinvestitionen.

• **Vielfältige Interessen einbeziehen**

Eine umfassende Projektentwicklung geht zukünftig stärker vom Kontext des Quartiers und des funktionalen Raums aus. Mit der Neuausrichtung der Siedlungsentwicklung durch die kantonalen Richtpläne, die Agglomerationsprogramme und die ESP Planungen sowie die auf Innenentwicklung ausgerichteten Ortsplanungen, müssen sich die Planenden auf neue Rahmenbedingungen einlassen. Das Einzelobjekt muss in diesen übergeordneten Kontext eingebettet werden, Einzelinteressen müssen auf vielfältige weitere Interessen Rücksicht nehmen. Die Akzeptanz des Veränderungsprozesses hängt massgeblich davon ab, ob er von der Bevölkerung getragen wird. Während des gesamten Prozesses ist der partizipative Einbezug der Bevölkerung zu gewährleisten.



NOG99
SPURIS
CUBI

PUCE LA MER



Anhang

Erläuterungen zum Orientierungsrahmen der nachhaltigen Siedlungsentwicklung

Handlungsebenen

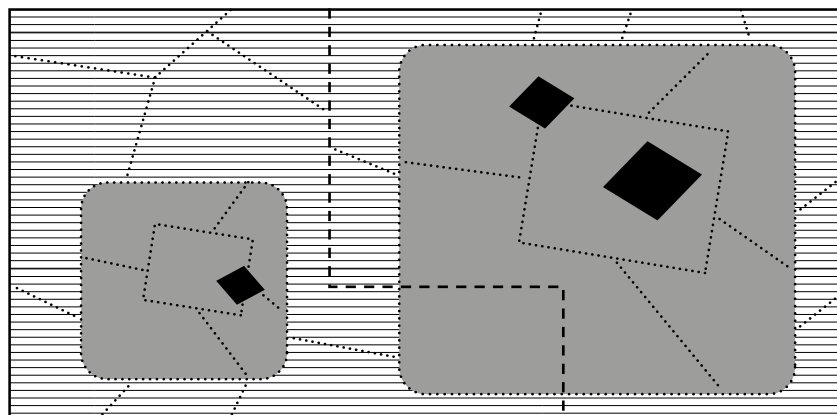
Die Handlungsebenen orientieren sich an den funktionalen Räumen und unterscheiden sich durch ihre Massstäblichkeit und den Konkretisierungsgrad. In Anlehnung an die Raumbezeichnungen des Raumkonzepts Schweiz und an die Tripartite Strategie zur schweizerischen Agglomerationspolitik⁸ werden für das 3x3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung folgende Ebenen bezeichnet:

- Handlungsräume
- Regionen und Agglomerationen
- strategische Teilgebiete
- Siedlungsraum

Auf einer fünften Handlungsebene, jener der Einzelobjekte, stehen technische Fragen in Bezug auf nachhaltiges Bauen im Vordergrund (Minenergiestandards, Baumaterialien etc.). Diese Aspekte sind auf technischer Ebene vielfach abgehandelt worden (SIA-Normen etc.). Der Bericht geht deshalb darauf nicht weiter ein.

⁸ Ecoplan (2013): Tripartite Strategie zur schweizerischen Agglomerationspolitik. Fassung vom 3. Mai 2013 zuhanden der TAK-Sitzung vom 7. Juni 2013

← Genf, September 2014;
Quartier "Ilot 13"



- | | |
|--|----------------------------|
| — Handlungsraum, z.B. Metropolitanraum | ▨ Agglomerationsraum |
| - - - - Kantonsgrenze | ▨ Ländlicher Raum |
| Gemeindegrenze | ■ Strategisches Teilgebiet |

• **Handlungsräume**

Die Handlungsräume gemäss Raumkonzept Schweiz und der Tripartiten Strategie zur schweizerischen Agglomerationspolitik «umfassen (mit Ausnahme des Handlungsraums Gotthard) jeweils eine oder mehrere Agglomerationen (und soweit vorhanden die sogenannten «isolierten Kernstädte») und den ländlichen Raum».

Auf dieser Ebene können die Kantone, Städte und Gemeinden die übergeordnete Siedlungsentwicklung steuern und gemeinsam mit dem Bund auf die Verkehrsinfrastruktur abstimmen.

• **Regionen und Agglomerationen**

Die Handlungsebene der Regionen und Agglomerationen bezieht sich einerseits auf die bereits etablierten Agglomerationsräume, insbesondere der Agglomerationsprogramme «Verkehr und Siedlung». Zu den Agglomerationen zählen die Kernstädte bzw. die Zentrumsgemeinden sowie die Umlandgemeinden. Im Vordergrund steht der jeweils funktionale Zusammenhang, der auf den Pendlerbeziehungen beruht. Der Begriff der Regionen bezieht sich auf funktionale Räume, deren Perimeter entweder grösser als die Agglomerationen sind oder die sich im ländlichen Raum befinden.

Auf Ebene der Region und Agglomeration werden wichtige Weichenstellungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung vorgenommen: Festlegung der wichtigen Entwicklungsachsen und von Siedlungsbegrenzungen, Koordination von Siedlung und Verkehr, Festlegung wichtiger Entwicklungsgebiete etc.

• **Strategische Teilgebiete**

Unter strategischen Teilgebieten werden Gebiete verstanden, die aufgrund ihrer Lage, ihrer Grösse oder ihrer sozialen Situation zum Brennpunkt der Entwicklung der jeweiligen Agglomeration werden. Sie können eine Dynamik auslösen, die über den eigentlichen Perimeter des Gebiets ausstrahlt. Ihre Entwicklung kann die positive oder negative Entwicklung der gesamten Agglomeration bzw. Region in erheblichem Ausmass beeinflussen. Ein strategisches Teilgebiet zeichnet sich durch Eigenschaften wie Grösse, Lage oder Erschliessungsqualität aus. Auf dieser Ebene werden wichtige Weichenstellungen für die konkrete Raumnutzung, die soziale und funktionale Durchmischung und städtebauliche Rahmenbedingungen gestellt.

• **Siedlungsraum**

Neben dem Spezialfall der strategischen Teilgebiete werden im 3x3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung auch gewöhnliche Quartiere, Ortszentren und -teile auf der Handlungsebene Siedlungsraum mit einbezogen. Für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung ist der «Courant normal» im kommunalen Siedlungsraum ebenso von Bedeutung wie die ausserordentlichen Herausforderungen in den strategischen Teilgebieten. Auf dieser Ebene stellen sich vordringlich Fragen städtebaulicher (Aufwertung des öffentlichen Raums, Verkehrsberuhigung, Sanierungen) und sozialer Natur (Integration, Wohnungsbau, Quartier-Image). Beispiele hierfür finden sich im Programm «Projets Urbains» oder in Zentrums- und Quartierplanungen.

Auf der Ebene des Siedlungsraums wird mittels übergeordneter Strategien oder Masterplänen die Gestaltung der Quartiere und Ortszentren an der Schnittstelle zu Einzelobjekten konkret geregelt (bspw. die Abstimmung von örtlichen Fragen zu Bautypologien, Verkehr und Freiraum).

.....

Akteure und Einflussgrössen

Die Forderungen und Empfehlungen des 3×3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung richten sich in erster Linie an die drei Staatsebenen: Bund, Kantone, Städte und Gemeinden. Mit der zunehmenden Bedeutung der funktionalen Räume gewinnen auch die Agglomerationen an Bedeutung. Sie haben jedoch in der Regel noch keine eigenständigen institutionellen Kompetenzen, weshalb auf Empfehlungen für Agglomerationen verzichtet wird. In der Regel sind hier aber die Gemeinden und Kantone als zentrale Akteure angesprochen.

Die privaten Akteure beeinflussen die nachhaltige Siedlungsentwicklung massgeblich und werden aus diesem Grund im Rahmen des Berichts ebenfalls mitberücksichtigt. Dazu gehören verschiedene Interessengruppen und Verbände, Nachbarn, Investoren und Grundeigentümer sowie die Bevölkerung.

Ziele der nachhaltigen Siedlungsentwicklung

Der Bericht legt den Fokus auf eine integralen Betrachtung der Raum und Siedlungsentwicklung unter Berücksichtigung der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung werden dementsprechend drei Ziele formuliert. Für jedes Ziel werden die Dimensionen der Nachhaltigkeit themenspezifisch abgedeckt.

• Ressourcenverbrauch mindern

Vordringlichstes Ziel einer nachhaltigen Raum- und Siedlungsentwicklung ist der haushälterische Umgang mit dem Boden. Im Sinne der Nachhaltigkeit gilt es neben den ökologischen bzw. räumlichen Ressourcen auch soziale und volkswirtschaftliche Aspekte einzubeziehen. Im Wesentlichen geht es um eine Minimierung der gesundheitlichen, ökologischen und räumlichen Kosten (z.B. durch Land- oder Energieverbrauch), sozialer Kosten (z.B. durch Verdrängungseffekte oder fehlender sozialer Durchmischung) sowie der volkswirtschaftlichen Kosten (wie z.B. Infrastrukturkosten).

• Qualität fördern

Die zunehmende Konzentration der Siedlungsentwicklung kann (muss aber nicht) mit Qualitätsverlust einhergehen. Deshalb ist die Förderung von Qualität ein zentrales Anliegen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Daraus ergeben sich für die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit das Ziel, die ökologische und städtebauliche Qualität zu fördern (z.B. durch eine integrale Siedlungsentwicklung), die sozialräumliche Qualität zu fördern (z.B. Themen wie Identifikation oder Versorgungsangebote) sowie die volkswirtschaftliche Qualität zu fördern (z.B. durch die Förderung weicher Standortfaktoren).

• Handlungsspielräume schaffen

Zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung gehört auch die Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten. Deshalb gilt es als drittes Ziel, Handlungsspielräume zu schaffen. Ökologische und räumliche Handlungsspielräume umfassen bspw. das Aufdecken und Mobilisieren räumlicher Potenziale oder Themen wie Bewegungsförderung, Luftqualität oder Biodiversität. Gesellschaftliche Handlungsspielräume bestehen z.B. im Bereich der Vielfalt und der Identität. Volkswirtschaftliche Handlungsspielräume bestehen z.B. darin, geeignete Entwicklungsoptionen an dafür geeigneten Orten oder bedürfnisgerechte Angebote zu schaffen.

.....

Governance

Eine nachhaltige Siedlungsentwicklung stellt hohe Ansprüche an die Prozesssteuerung und Prozessgestaltung. Die richtigen Akteure müssen zum geeigneten Zeitpunkt einbezogen werden. Verschiedene Instrumente müssen eingesetzt und kombiniert werden, wobei nicht nur auf die klassischen Instrumente abgestützt werden kann. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, den Prozess der nachhaltigen Siedlungsentwicklung entlang eines roten Fadens aufzuspannen: Von den ersten konzeptionellen Überlegungen über planerische Grundlagen bis zur Realisierung. Die nachhaltige Siedlungsentwicklung erfordert ein politisches und fachliches Engagement über die ganze Dauer dieses Prozesses. Dies erfordert ein angepasstes Rollenverständnis, spezifisches Fachwissen und genügend Ressourcen.

Das Projekt geht von der These aus, dass die bisherigen Verfahren und Instrumente auf eine Siedlungserweiterung ausgerichtet sind. Eine nachhaltige Siedlungsentwicklung heisst jedoch nicht in erster Linie Erweiterung, sondern Weiterentwicklung und Transformation des Bestehenden. Dazu braucht es eine geschickte Kombination von bestehenden Standardverfahren und -instrumenten und von massgeschneiderten Ansätzen.

Grundlagen und Literatur

• Allgemein

- Leitungsgruppe des NFP 54 (Hrsg.): Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung, Programmsynthese NFP 54, Zürich 2011
- NFP 54 (Hrsg.): Themenheft 2 Schwerpunkt Raum- und Infrastrukturentwicklung, 2010
- Perlik, M., Wissen Hayek, U., Schuler, M. et al., 2008; Szenarien für die nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung in der Schweiz 2005–2030, Zürich.
- Schweizerischer Bundesrat, Strategie Nachhaltige Entwicklung 2012–2015, 25.1.2012
- Europäischer Rat der Stadtplaner, 2003; Neue Charta von Athen 2003 – Vision für die Städte des 21. Jahrhunderts.
- Wachter, D., 2012; Nachhaltige Entwicklung: Das Konzept und seine Umsetzung in der Schweiz, Rüegger, Zürich / Chur.
- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2005: Raumentwicklungsbericht 2005. Bern.
- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2009: Konzept zur Siedlungsentwicklung nach innen. Arbeitshilfe zur Erarbeitung der Agglomerationsprogramme Verkehr und Siedlung.
- Schweizerischer Bundesrat, KdK, BPUK, SSV, SGV, 2012: Raumkonzept Schweiz. Bern.
- Bundesgesetz über die Raumplanung (Raumplanungsgesetz, RPG), Änderung vom 15. Juni 2012
- Raumplanungsverordnung (RPV), Entwurf für das Vernehmlassungsverfahren, 28. August 2013
- Ergänzung des Leitfadens Richtplanung, Entwurf für das Vernehmlassungsverfahren, 28. August 2013

• Region / Agglomeration

- TAK-Projekt: «WAP-Weiterentwicklung der Agglomerationspolitik»
- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO): Urbane Herausforderungen aus Bundessicht. Ein Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der Agglomerationspolitik. Bern, 2012
- Coen, L., Lambelet, C; Im Westen die Zukunft Richtplan Lausanne West, Lausanne 2012
- Genève Agglo 2030: Ein Grenzüberschreitendes Projekt für die Agglomeration, Basel 2010
- Agglomerationsprogramme Verkehr und Siedlung, Bundesamt für Raumentwicklung. URL: <http://www.are.admin.ch/themen/agglomeration/00626/01680/>

• Stadt und Quartier

- NFP 54 (Hrsg.): Themenheft 1 Schwerpunkt Quartier- und Stadtentwicklung, 2010
- Bosshard, M., Kurath, S., Weiss, T., 2009; Nachhaltigkeit in der Praxis des Städtebaus, in: Werk, Bauen + Wohnen, Heft 12.
- Bundesamt für Energie (BFE), Bundesamt für Raumentwicklung (ARE): Nachhaltige Quartiere, Herausforderungen und Chancen für die urbane Entwicklung, 2011.

.....

- Programm Projets urbains (Hrsg), 2013: Quartiere im Brennpunkt: gemeinsam entwickeln, vielfältig gestalten, Bern 2013
- Projekt BaBeL: Quartierentwicklung im Luzerner Untergrund, Luzern 2008
- Mayer et al.: Nachhaltige Quartiersentwicklung. Im Fokus flexibler Strukturen, 2012.
- Kurath, S., 2006; Einfamilienhaus und Nachhaltigkeit – Ein Widerspruch?, in: Schweizer Baublatt, Nr. 57 / 58.
- Weiss, T., 2010; Strategien für eine nachhaltige Entwicklung von Einfamilienhaussiedlungen, in: Themenheft 02 des NFP 54, SNF, Bern, S. 46.
- UVEK, ARE (2003): Siedlungsbegrenzung für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Evaluation Nutzungsplanung aus der Sicht der nachhaltigen Siedlungsentwicklung.

• Freiraum

- Grêt-Regamey, A., Neuenschwander, N., Backhaus, N., Tobias, S.; 2011; Landschaftsqualität in Agglomerationen, Fokusstudie NFP 54
- ARE, BWO, ASTRA, BAV, BAFU, BLW, BAG, BASPO, SSV: Suburbane Freiraumentwicklung, Synthesebericht, Erfahrungsaustausch und Prozess zur gezielten Weiterentwicklung.

• Ökonomie

- Schalcher, H.-R., Boesch, H.-J., Bertschy, K., Sommer, H., Matter, D., Gerum, J., Jakob, M., 2011; Was kostet das Bauwerk Schweiz in Zukunft und wer bezahlt dafür? Fokusstudie NFP 54

• Soziales

- Drilling, M., Weiss, S.; Soziale Nachhaltigkeit im Siedlungsbau, in: Raum und Umwelt, VLP-ASPAN, Beilage 3/2012
- Drilling, M., 2009; Auf dem Weg zu kreativen Milieus nachhaltiger Quartierentwicklung. Der Ideenwettbewerb «St. Johann denkt». Fallstudie im Forschungsprojekt «Soziales Kapital und nachhaltige Quartierentwicklung», FHNW, Basel.
- Programm Projets Urbains (Hrsg): Soziale Mischung und Quartierentwicklung: Anspruch versus Machbarkeit, Bern 2011

• Qualität

- NFP 65 (Hrsg.): Neue urbane Qualität – Arbeiten an der urbanen Qualität ist Teamarbeit. Werkstattbericht des NFP 65, 2012.
- NFP 65 (Hrsg.): Neue urbane Qualität – Unser gemeinsames Grundverständnis zur neuen urbanen Qualität.
- NFP 65 (Hrsg.): Neue urbane Qualität – Porträt des Nationalen Forschungsprogramms, 2011.

Notizen

Bildnachweis

Titel- und Kapitelfotos

Yves Maurer Weisbrod, Bern

Die Fotos und Illustrationen zu den Beispielen auf den Seiten 26–36 wurden von folgenden Personen oder Organisationen/Institutionen zur Verfügung gestellt:

Arbeitshilfe Siedlungsentwicklung nach innen: Kanton Luzern, Dienststelle Raum und Wirtschaft (rawi)

Stadtentwicklung Biel: Stadt Biel, Stadtplanung

Stadtmitte Arbon: Stadt Arbon

Stadtentwicklung Schlieren: Stadt Schlieren, Stadtentwicklung

Richti-Areal Wallisellen: Allreal Generalunternehmung AG

PACA Genève: Grand Genève – Agglomération franco-valdo-genevois, ARC syndicat mixte

Nuovo Polo Vedeggio: Comune di Manno

Entwicklungsschwerpunkt Wil: Regio Wil

Stadtentwicklung Köniz: Gemeinde Köniz, Planungsabteilung

Stadtentwicklung Sion: Ville de Sion, Service de l'Urbanisme

Stadtentwicklung Aarau: Stadt Aarau, Stadtentwicklung

Lehrmittel «WohnRaum»: 2010 Schulverlag plus AG, Bern; WohnRaum, Fotos: Autorenteam

Gestaltungskommissionen Gemeinden im Kanton Glarus: August Berlinger, Glarus

IBA Basel 2020: IBA Basel 2020

Sulzerareal Winterthur: Stadt Winterthur, Amt für Städtebau

Arealentwicklung Riedholz/Luterbach: Kanton Solothurn, Amt für Raumplanung

Crissier und Agence Urbaine: Bureau du Schéma directeur de l'Ouest lausannois

Schmitzen: Architekturatelier Schafer

Programm Projets urbains und Projet urbain Rorschach: Fabian Biasio Fotoreporter BR, Luzern

Hunziker Areal Zürich Leutschenbach: Baugenossenschaft «Mehr als wohnen», Visualisierung: Carol Egger

Bern ESP Wankdorf: Kanton Bern, Amt für öffentlichen Verkehr und Verkehrskoordination

Agglopark Limmattal: Kanton Aargau, Dept. Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Raumentwicklung

Luzern Nord: Gemeindeverband LuzernPlus



Tripartite Agglomerationskonferenz TAK
Sekretariat: Konferenz der Kantonsregierungen
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach 444
3000 Bern 7
info@tak-cta.ch
www.tak-cta.ch